

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bergrath Gustav Müller zu Halle a. d. S. den Charakter als Geheimer Bergrath zu verleihen; auch dem Polizei-Präsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchl. der Herzog von Natibor und Fürst von Corvey, von Natibor; der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, von Prittwitz, von Thorn.

Abgereist: Der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath und Direktor der Abtheilung für das Kassen- und Etatswesen im Finanzministerium, Horn, nach Kissingen.

Das 36. und 37. Stück der Gesetzsammlung, welche heute ausgegeben werden, enthalten unter Nr. 4468 den Vertrag zwischen Preußen, Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Sardinien und der Türkei, vom 30. März 1856; unter Nr. 4469 die Verordnung, betr. die zwischen Preußen, Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland, Sardinien und der Pforte vereinbarte Erklärung vom 16. April 1856 über Grundsätze des Seerechts, vom 12. Juni 1856; unter Nr. 4470 die Bekanntmachung, betr. die Allerhöchste Bestätigung des zweiten Nachtrages vom 4. Novbr. 1855 zu den Statuten der unter der Firma „Kaltwasser-Heilanstalt im Laubachsthale bei Koblenz" bestehenden Aktiengesellschaft, vom 19. Juni 1856; unter Nr. 4471 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. Mai 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von der Quedlinburg-Croppenstedter Staats-Chaussee bei Hedersleben über Haus-Neindorf, Friedrichsaue, Schadeleben, Königsaue, Winningen bis zur Aschersleben-Egelner Staats-Chaussee; unter Nr. 4472 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. Mai 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von der Halberstadt-Gröningen-Magdeburger Staats-Chaussee bei Halberstadt ab über Groß-Quenstedt und Schwanebeck bis zu dem sogenannten Neuen Damme bei Neuwegersleben; unter Nr. 4473 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Halle'scher Stadt-Obligationen zum Betrage von 200,000 Thlrn., vom 17. Mai 1856; unter Nr. 4474 den Allerhöchsten Erlaß vom 28. Mai 1856, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Posen bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Obornik; und unter Nr. 4475 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Regenwalder Kreises, im Betrage von 60,500 Thalern, vom 28. Mai 1856.

Berlin, den 12. Juli 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Telegraphische Depeschen.

Konstantinopel, 4. Juli. Marschall Pelissier und Codrington dürften morgen hier eintreffen. Viceadmiral Salif Pascha geht nach England, um Maschinen zu den Kriegsschiffen anzukaufen. Die früheren russischen Konsuln kehren fast alle wieder auf ihre Posten zurück; drei neue griechische Konsulate sind von der Pforte zugelassen worden. Ueberzählige französische Pferde werden theils an die türkische Regierung, theils aus freier Hand verkauft. Die Kommission wegen des Mädchenmordes in Varna wird morgen ihre öffentlichen Sitzungen beginnen. Mitglieder derselben sind: Wesik Effendi, Nedschib Effendi, Kabuli Effendi, der Brigadier Omer Pascha u. m. A. Zahlreiche höhere Offiziere der englisch-deutschen Legion erhielten vom Sultan Ordensdekorationen.

Athen, 5. Juli. Der Gesetzentwurf wegen einer monatlichen Pension von 1200 Drachmen für den Exminister Maurokordatos ist den Kammern vorgelegt und von diesen heute angenommen worden. Der englische Gesandte hat, dem Vernehmen nach auf einen Protest der griechischen Regierung gegen die englisch-französische Okkupation, erwidert: Diese bezwecke nicht Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands, sondern Beseitigung der Anschläge gegen die Türkei; wofern diese ein Ende nehmen, werde auch die Okkupation aufhören. (O. C.)

R Posen, 15. Juli. [Der Bundestag und Holstein.] Wenn wir neuerdings den Angelegenheiten der Herzogthümer einen hervorragenden Platz in dieser Zeitung eingeräumt haben, so geschah dies, weil wir der Meinung sind, daß die schleswig-holstein'sche Frage auf's Engste mit den Interessen Preußens sowohl wie Deutschlands verflochten ist, so daß sie zu einem Prüfstein werden kann für unsere zukünftige Entwickelung. Jahre hindurch haben wir während der orientalischen Wirren den größten Theil unserer Spalten mit den minutiösesten Schilderungen der militärischen und diplomatischen Schachzüge füllen müssen, und doch scheint es uns, als läge Kopenhagen Deutschland näher, als Konstantinopel, Schleswig-Holstein näher, als die Donaufürstenthümer.

Es wird den Lesern unseres Blattes noch im Gedächtniß sein, daß die holstein'sche Ständeversammlung auf Grund jener Vorfälle, die wir in Nr. 154 d. Ztg. kurz erwähnten, gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Minister für Holstein und Lauenburg die Erhebung der Anklage beschloß. Der Prozeß wurde suspendirt durch die Sitzungen des dänischen Reichsrathes, in dem die deutschen Abgeordneten durch den Elfer-Antrag nochmals den Versuch machten, gegen den Staatsstreich vom 2. Oktober 1855 einen durchgreifenden Protest zu erheben. Alles, was sie erreichten, war dies: einmal bewies ihnen der eben genannte Minister v. Scheele, der Tribun des Kopenhagener sogenannten Volkes, inwieweit sich der parlamentarische Anstand mit schmählichen Insolenzen verträgt; dann wurde der Antragsteller, Baron von Scheel-Plessen, Oberpräsident von Holstein, sans façon seines Amtes entsetzt, und endlich gaben die im Druck erschienenen Verhandlungen des Elfer-Antrags dem Herrn v. Scheele Gelegenheit, durch ihre Beschlagnahme zu zeigen, was dänische Preßfreiheit bedeutet. Es ist ferner nicht weniger bekannt, daß, als in Folge der neuesten dänischen Gewaltthat, des unternommenen Verkaufs der holstein'schen Domänen im Werthe von etwa 40 Millionen, die Stände der Herzogthümer auf die Hülfe des deutschen Bundestages zu provoziren beschlossen hatten, und Preußen in einer Note vom 1. Juni d. J. seine warnende Stimme in, wie es scheint, allzugemäßigter Weise erhob, die Verordnung vom 23. Juni d. J. erging, in welcher die Domänen zu den allgemeinen Angelegenheiten der dänischen Monarchie gehörend erklärt, und Deutschland damit angedeutet wurde, daß es sich in diese Dinge nicht hineinzumischen habe. Da wir nicht voraussetzen, daß Deutschland diese Andeutung bestens acceptiren wird, so dürfte voraussichtlich die schleswig-holstein'sche Frage in Frankfurt zur Sprache kommen; ob zur Entscheidung, muß dahingestellt bleiben.

Daß der Bundestag alle Veranlassung hat, für deutsches Recht in den Herzogthümern gegen dänische Usurpationen einzutreten, kann eben so wenig einem Zweifel unterliegen, wie, daß er die Pflicht dazu hat. Es wird wohl kaum Jemand behaupten, daß jene Maaßregeln, welche die Grundlage für die Anklage des Ministers v. Scheele gegeben haben, den „gesetz- und verfassungsmäßigen Weg" enthalten, auf welchem die Proklamation vom 6. Dezember 1851 die Herzogthümer zu organisiren versprach. Und was die Domänen anbetrifft, so ist es zwar von Hugo Grotius an bis herab auf Schmalz und Klüber streitig unter den Publizisten gewesen, ob Domänen zu den Chatoullegütern der Fürsten, oder zu dem Staatseigenthum gehören; wo man aber darüber einig war, daß sie das letztere seien, da war man auch darüber einig, daß sie nur unter Mitwirkung der Stände veräußert werden könnten. Will aber Dänemark behaupten, daß die holstein'schen Domänen nicht mehr Eigenthum des Herzogthums seien, dann ist eben dadurch die Selbständigkeit des letzteren aufgehoben, und eine That unternommen, welche der sehr ähnlich sieht, die das Strafrecht Raub nennt. Uebrigens ist es ja auch einzig und allein die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Oktober v. J., auf die Dänemark sich stützt, nnd diese Prämisse ist es, die Deutschland nicht anzuerkennen hat. Denn die dänische Demokratie hatte wohl die Macht, die ältere Verfassung vom 26. Juli 1854 aufzuheben, das Ministerium Oersted anzuklagen und durch ihre Führer zu ersetzen; sie hatte aber nicht das Recht, durch jenes Gesetz die Freiheiten Schleswig-Holsteins und die formellen Verpflichtungen Dänemarks gegenüber den deutschen Mächten aufzuheben.

Hat der Bundestag somit das Recht, so hat er auch die Verpflichtung, den dänischen Uebermuth in seine Schranken zurückzuweisen. Wir erinnern hierbei an ein Präzedens aus dem Jahre 1822. Als damals die Prälaten und Ritterschaft Holsteins bei der Bundesversammlung den Antrag stellten „auf hochgeneigte Vermittelung der praktischen Wiederherstellung ihrer in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassung, insbesondere ihrer Steuergerechtsame", so lehnte zwar die Bundesversammlung diese Vermittelung ab, weil sie der Ansicht war, daß die alte Verfassung nicht in anerkannter Wirksamkeit bestehe, wies aber die Reklamirenden in ihrem Bescheide an, der zu erwartenden neuen Verfassung mit allem Vertrauen entgegenzusehen, und schloß mit den Worten: „sie (die Bundesversammlung) ertheilt die Versicherung, daß sie inner der Grenzen ihres Wirkungskreises nach dem 54. Artikel der Schlußakte über die Erfüllung jener Verbindlichkeit zu wachen wissen werde." Die Zeit ist jetzt gekommen, wo jenes den Ständen gegebene Versprechen auszuführen ist.

Hier aber bleibt die große Frage noch übrig, ob der Bundestag trotz seines Rechts und seiner Pflicht auch die Macht hat, seinen Willen durchzusetzen. Eine bloße Erklärung des Willens dürfte auf die zähe Epidermis der Dänen wohl keinen Eindruck machen, wenn sie nicht wissen, daß eine mächtige Exekution für die Ausführung desselben vorhanden ist. Ob diese aber dem Bundestage zur Seite steht, ob der Bundestag überhaupt unter den jetzigen Verhältnissen ein Organ ist, welches mit Kraft in das Rad der Weltgeschichte eingreifen kann — das ist eine zu epineuse Frage, um sie hier vollständig erörtern zu können. Wir unsrerseits glauben, daß man gut thut, in dieser Beziehung nicht allzu hohe Erwartungen zu hegen. Wir sind der Meinung, daß Preußen allein den Beruf und die Macht hat, den Herzogthümern Hülfe zu bringen, und daß, wenn die Regierung unseres Königs dies gegenwärtig nicht thun sollte, sie allein den Verhältnissen Rechnung trägt, die den Herzogthümern ungünstig sind. Die östreichische Presse weiß es sehr wohl, daß alle Hoffnungen wieder auf Preußen gerichtet sind, und daß viele Leute die Möglichkeit

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Gestern mußten wir uns über die heimischen Darsteller, welche in Shakespeare's Tragödie „Richard III." unsern berühmten Gast, Herrn Dessoir, nach Kräften unterstützten, noch einige Bemerkungen vorbehalten. Wir holen sie heute nach, wenn wir zuvor den allgemeinen Standpunkt noch einmal wieder angedeutet haben („um der Schwachen willen"), von welchem wir dabei ausgehen und ausgehen müssen.

Wir schreiben hier kein Kompendium für angehende Mimen — oder auch für die nicht mehr angehenden, die häufig auch kaum „angehen"! — sonst würden wir darauf hinweisen, daß es des Schauspielers Aufgabe ist, durch Töne und Formen in Zeit und Raum die Idee des Dichters, die durch Begriff und Auffassung Stoff seiner Anschauung geworden, zu versinnlichen, und zugleich in dem dramatischen Bilde sich selbst als Kunstwerk darzustellen; daß also zu einer gelungenen Darstellung vor Allem das Vermögen erforderlich sei, die Idee des Dichters vollkommen zu erfassen und äußerlich wiederzugeben. Denn die Ansicht ist vollkommen richtig, daß die höchste Vollendung der Darstellung eben darin beruhe, die Idee, den Stoff der Anschauung, als lebendes Bild in Wahrheit und Klarheit hervortreten zu lassen. Seit der selbständigeren Herausbildung des Theaters und der dramatischen Dichtung (d. h., wenn wir von den Alten, wo übrigens ganz Aehnliches sich findet, absehen, seit ihrer Emanzipation von der Kirche in der Beseitigung der Mysterien, der Mirakel, der Passionsspiele 2c. Behufs scenischer Darstellung) hat sich vor Allem das Trauerspiel als die bedeutendste, gewichtigste, gedankenreichste Form der Bühnendichtung herausgebildet und ist als solche anerkannt worden, ohne daß deshalb, wie sich von selbst versteht, dem heitern Gegensatz desselben, dem Lustspiel, der Komödie, von seinem Werth und seiner Bedeutung an sich irgend das Geringste entzogen werden soll. Folgerecht ergiebt sich nun daraus der Schluß, daß das Trauerspiel in Bezug auf dramatische Versinnlichung unbedingt die höchsten Ansprüche an den Darsteller mache, die nach derselben Proportion wachsen, in welcher die Tragödie, der Gegenstand der Darstellung, zur Veranschaulichung der höheren und höchsten sittlichen Ideen sich erhebt. Das moderne Trauerspiel, im Gegensatz zu der altklassischen Tragödie der Griechen hat sich bekanntlich am bedeutendsten, weil gleichzeitig aus dem Kern der Nation selbst, bei den Spaniern (Lope de Vega, Calderon) und namentlich bei den Briten durch Shakespeare schon vor ein Paar Jahrhunderten in einer Weise entwickelt, ist auf einen Kulminationspunkt gehoben worden, der noch kaum je, bei aller Ehrfurcht vor den klassischen Geistern unsrer Nation, wieder erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Die Hauptgattungen des Trauerspiels, die historische, die romantische, die psychologische, die philosophisch-spekulative, finden schon in Shakespeare ihre nach allen Seiten hin bewundernswürdig klar und scharf ausgeprägten Typen, und der neuern Zeit ist es nur vorbehalten geblieben, eine, wenn man will untergeordnete Gattung: das bürgerliche Trauerspiel, aus der gemischten Gattung des „Schauspiels", oder auch umgekehrt, jenen großen Kategorien als eine leichtere, weil allgemein zugänglichere Form, an die Seite zu stellen.

In der höhern Tragödie gipfelt die Kunst der dramatischen Dichtung wie die der Darstellung; sie macht die höchsten Ansprüche an den Poeten und an den Schauspieler, ja selbst an den Leser oder den Zuschauer; ihr auch nur allmälig gerecht zu werden, ist die Aufgabe eines ganzen Lebens. Die Vorbildung, welche die überwiegende Mehrzahl derer genießt, die die theatralische Laufbahn einschlagen — die allgemeine wie die spezielle, ist bekanntlich leider immer noch eine höchst mangelhafte, ja sie ist und bleibt dem guten Glücke überlassen und prinzipiell eigentlich gar nicht vorhanden; die allmälig zu erwerbende Praxis und Bühnenroutine soll, oft unter der Leitung von ebenso mangelhaft gebildeten Regisseurs, Alles ersetzen: der Schauspieler wird dressirt, oder dressirt, ist er fleißig und strebsam, sich selbst, so wohl oder übel es eben gehen will, und das Publikum, das von den eigentlichen Kunstanforderungen, weil sie ihm nie oder doch höchst selten einmal zum Bewußtsein gebracht oder klar gemacht werden, nicht den mindesten Begriff hat, ist außerordentlich kontentirt, sobald nur ein hübsches Lärvchen, eine imponirende Gestalt, eine gute Lunge, ein möglichst outrirtes Gebahren auf der Bühne, widrige Koketterie oder jammervolle Koulissenreißerei, mit sussisanter Gespreiztheit und arrogantem Siegesbewußtsein auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sich breit macht. Das ist natürlich! Ist's doch in der wirklichen Welt häufig auch nicht viel anders!

Ein solcher „Menschendarsteller" soll nun zugleich in alle Sättel gerecht sein, heute in der großen Tragödie, morgen in der trivialen Posse auftreten, und unser liebenswürdiger Kosmopolitismus — Deutschland hat ja nur in seltenen begeisterungsvollen Momenten als Volk, als Nation sich empfunden! — geht noch so weit, daß wir vom Schauspieler nicht nur die Darstellung deutscher Zustände, Anschauungen, Empfindungen fordern, sondern auch die aller möglichen fremden Nationen, ein buntes Gemisch der heterogensten Charaktere, wie sie nur eine große Messe oder eine Weltausstellung zeigen kann. Und das Alles ohne genügende, ohne irgend welche gründliche Bildung und Vorbildung!

Ist's denn nun aber unter so beklagenswerthen Verhältnissen, wie wir sie hier nur aphoristisch, und nur in Bezug auf die einzelnen Darsteller, nicht auf die oft so prekären Verhältnisse der Direktionen 2c. angedeutet haben und andeuten konnten — ist's nun da nicht in hohem Grade unbillig, wenn die Kritik an die Leistungen einen strengen Maaßstab legt? — Diese von Unkenntniß oder Eigenliebe, von falscher Sentimentalität oder persönlicher Vorliebe oft aufgeworfene Frage müssen wir mit entschiedenem Nein beantworten. Es ist die einzige würdige Aufgabe

nicht berücksichtigen, ob Preußen allein einen Kampf mit Europa Schleswig-Holsteins wegen auf sich nehmen kann. Grade deshalb eben diese perfiden Insinuationen, durch welche sie alle Verantwortlichkeit für die kommende Entscheidung auf Preußen zu wälzen sucht, ohne zu bedenken, daß Oestreich es war, dessen unpatriotisches Benehmen die schleswig-holstein'sche Sache vor etwa sieben Jahren scheitern ließ, und daß durch Oestreich die Herzogthümer gegenwärtig in die Lage versetzt sind, an den Bundestag gegen die dänischen Gewaltthaten appelliren zu müssen. Wäre die Veranlassung nicht eine so traurige, das Gebahren der östreichischen Presse in dieser Angelegenheit böte in der That ein humoristisches Schauspiel dar, wie sie auf die Großthaten Oestreichs für die deutsche Sache im orientalischen Kriege hinweist, sich mit den Errungenschaften an der Donau brüstet, wie Falstaff mit den Spolien Percy's, und nun mit erhobener Stimme an Preußen die Forderung stellt, gleiche Heldenthaten jetzt Dänemark gegenüber zu vollbringen.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 14. Juli. [Die dänische Frage; Verhältniß Oestreichs in Italien; Englands Rückzug.] Inmitten der allgemeinen politischen Stille nimmt die zwischen den deutschen Großstaaten und Dänemark obwaltende Mißstimmung die öffentliche Aufmerksamkeit um so ausschließlicher in Anspruch. Die Verhandlungen selbst scheinen noch nicht wesentlich vorgerückt zu sein, da alle Angaben einzelner Blätter über vermeintliche Rückäußerungen des Kopenhagener Kabinets und weitere Schritte der deutschen Regierungen sich als verfrüht darstellen. Nachdem die „Preußische Correspondenz" die darauf bezüglichen Gerüchte durch eine halbamtliche Widerlegung zurückgewiesen hat, tauchen wiederum neue Angaben auf, denen zufolge zwar keine Fortsetzung des offiziellen Depeschenwechsels, wohl aber ein vertraulicher Austausch von Meinungen stattgefunden habe. Es wird nämlich behauptet, daß der hiesige dänische Gesandte eine Zusammenkunft mit Herrn Balan, dem Leiter des Departements der auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten, gehabt und die Absichten seines Kabinets in Betreff der deutschen Herzogthümer dargelegt habe. Sicher ist, daß bisher auch nicht einmal in vertraulicher Form eine amtliche Auslassung des dänischen Kabinets an die hiesige Regierung gelangt ist. Es ist daher durchaus gleichgültig, ob die diplomatischen Vertreter Preußens und Dänemarks bei Gelegenheit auch die schwebende Streitfrage berührt haben, da solche beiläufige Aeußerungen weder die Politik der betreffenden Kabinette binden, noch auch selbst einen zuverlässigen Schluß auf die Absichten derselben gestatten. Wenn übrigens von einigen Stimmen behauptet wird, daß die von Seiten Oestreichs nach Kopenhagen gesandte Note eine viel nachdrücklichere Sprache führe, als die von Berlin ausgegangene, so hat man wohl hinreichenden Grund, um die Richtigkeit einer solchen Versicherung in Frage zu stellen. — Die offiziösen Organe des britischen Kabinets äußern sich jetzt über die italienische Frage mit solcher Zahmheit, daß man über einen Rückzug der englischen Politik auf diesem Gebiete nicht in Zweifel sein kann. Es scheint, daß auch hier der französische Einfluß durchgedrungen ist. England sieht sich, aus Rücksicht auf den „treuen Bundesgenossen" genöthigt, den progresistischen Elementen Italiens jede Unterstützung zu versagen, und Oestreich lächelt natürlich über die Drohungen Sardiniens, so lange dieselben weder in Frankreich noch in England eine zuverlässige Stütze finden. Uebrigens scheint die Stellung Oestreichs in Italien von Tag zu Tag schwieriger zu werden. Selbst die Regierung zu Parma sucht den Einfluß des übermächtigen Freundes abzuwerfen und dürfte binnen Kurzem die Zurückziehung der östreichischen Truppen verlangen. Auch das Verhältniß zum heiligen Stuhle, welches durch das Konkordat besonders freundschaftlich gestaltet werden sollte, hat seit der Prälatenkonferenz zu Wien wiederum einen Stoß erlitten, und so wird es denn vollständig begreiflich, daß man in Wien um jeden Preis die Bundesgenossenschaft Frankreichs zu erwerben und zu erhalten strebt.

☾ Berlin, 14. Juli. [Die Strafanstalt bei Moabit; die Bedenklichkeit der Isolirhaft; Dr. Schmidt.] In der Strafanstalt bei Moabit ist schon Alles in voller Thätigkeit, um dieselbe in kürzester Zeit ihrer früheren Bestimmung zurückzugeben und die Isolirhaft einzuführen. Gegenwärtig ist man dabei, die herrlichen Gartenanlagen zu beseitigen und an deren Stelle wiederum die Mauern aufzuführen, in welchen die Gefangenen ihre Spaziergänge machen werden, ohne daß sie mit einander in Berührung kommen. Später kommt die Kirche an die Reihe, denn auch sie erhält Zellen, die so eingerichtet werden, daß kein Sträfling dem andern sichtbar ist. Ob dies System, das Dr. Wichern bei uns zur Geltung zu bringen gewußt hat, den Erfolg haben wird, den er in Aussicht stellt, muß obgewartet werden. Die Zahl seiner Gegner ist groß (mit Recht! D. Red.) und allerwärts hört man die Behauptung, daß auf diesem Wege die Irrenhäuser bevölkert und die Selbstmorde in den Gefängnissen sich häufen würden. Die bisherigen Erfahrungen der Direktoren sprechen dafür. In unserer Strafanstalt wurde, soweit mir bekannt, mit Ausnahme der schweren Verbrecher, die Isolirhaft nur da dekretirt, wo sich ein Sträfling des Ungehorsams ꝛc. schuldig gemacht hatte. Lange konnte er diese Absperrung aber nie ertragen; flehentlichst bat er alsdann, ihn aus dieser Haft zu befreien. Wo die Disziplin diesen Bitten das Ohr verschließen hieß, da zeigten sich gewiß bald Spuren von Tiefsinn, und Selbstmord war die Folge. Bei dem System, das bisher in unserer Strafanstalt beobachtet wurde, kamen etwa nur 12 pCt. Rückfällige vor, und dennoch zählte sie lange Zeit 800 Sträflinge. Ein ganz anderes Resultat lieferte Bruchsal mit seinem Central-Zuchthause, in dem das Zellensystem besteht; denn auf diese Anstalt sollen sogar 34 pCt. Rückfällige kommen! In der Moabiter Strafanstalt befinden sich augenblicklich noch 687 Gefangene; eine größere Anzahl ist gegenwärtig bei den Deichbauten an der Oder beschäftigt, und morgen früh werden wiederum 50 dorthin abgehen. Wann Dr. Wichern, der bekanntlich mit einem Gehalt von 3000 Thlrn., die Diäten nicht mit inbegriffen, in unsern Staatsdienst getreten und zum Ministerialrath und Mitglied des evangel. Ober-Kirchenrathes ernannt ist, die Leitung des Gefängnißwesens übernehmen wird, weiß ich nicht genau anzugeben, doch höre ich, am 1. Oktbr. Die seelsorgerische Pflege wird alsdann eine ganz andere Gestalt gewinnen, denn Wichern bringt sich seine Gehülfen mit. (Wir sollten meinen, es fehle in Preußen keineswegs an geeigneten Persönlichkeiten. D. Red.) — Von der Hinrichtung des Arbeitsmannes Joh. Friedr. Helmrich aus Potsdam ist hier noch viel die Rede. Unwahr ist die Behauptung, daß der Direktor Borrmann seinem Sarge bis zur Gruft gefolgt sei, dort ein stilles Gebet gesprochen und dann Erde auf den Sarg geworfen habe. Helmrich hat unaufhörlich sowohl seinem früheren Seelsorger, dem Superintendenten Clement, der auf seinen Wunsch Tags zuvor hierher gekommen war, wie dem Geistlichen der Anstalt versichert, daß er wohl gestohlen, nie aber gemordet habe. Kurz vor seiner Hinrichtung bat er den Prediger Füllgraf, höheren Orts die Bitte auszusprechen, seinen Kindern eine religiöse Erziehung geben zu lassen, und als die Uhr sechs schlug, wünschte er, daß ihm derselbe bis zur Richtstätte aus Paul Gerhardt's trefflichem Liede: O Haupt, voll Blut ꝛc. den neunten Vers: „Wenn ich einmal soll scheiden ꝛc." vorbete. H. starb, wie mir von Augenzeugen berichtet wird, mit einer Fassung und Ergebung, wie sie nur selten beobachtet wird. Noch in dieser Woche soll, wie ich höre, wieder eine Hinrichtung auf dem Hofe der Anstalt stattfinden. Die Frau eines Arztes aus Potsdam, als Giftmischerin verurtheilt, wird hier den Tod erleiden. Der Kirchhof der Strafanstalt zählt 145 Gräber, darunter gehören 8 denen an, deren Haupt durch Henkershand gefallen ist. — Gegenwärtig ist hier die Schutzrede des Rechtsanwalts C. L. A. Wilberg, Defensors des Dr. jur. Schmidt, stark verbreitet. Seine Freunde halten ihn für unschuldig und bieten darum Alles auf, um Beweise für seine Unschuld herbeizuschaffen. Für seine Existenz wollen Männer sorgen, die seine Privatissima gehört haben, und diese gehören zum Theil reichen und hochgestellten Familien an.

Belgard, 8. Juli. [Der Hagelschlag] vom 28. v. Mts. hat die Felder hart mitgenommen, doch ist die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß die Saaten sich wenigstens theilweise wieder erholen. Der Oekonomierath Dr. Sprengel sagt für den Fall: „Ich rathe nicht zum allzuschnellen Abmähen und Umpflügen der Früchte, denn die verhagelten erheben sich oft wunderbar. Jedoch nur der Augenschein kann maaßgebend sein. Der Roggen giebt, wenn er nicht gänzlich abgeschlagen ist, doch wohl noch das Saat- und Brotkorn. Hafer und Wicken erholen sich am ersten. Auch einige Erbsenblüthen entgehen doch immer dem Verderben. Kleine Gerste, Buchweizen und weiße Wasserrüben können noch auf die umgepflügten Felder mit Erfolg gesäet werden, desgleichen Sommerrübsen, Senf und Lein. Die abgehagelten Kartoffeln treiben wieder aus, geben dann aber freilich keinen so guten Ertrag, als die vom Hagel verschont gebliebenen. Flachs, der verhagelt, ist für immer verloren, denn der Bast bricht beim Schwingen an der Stelle, wo ein Hagelkorn hingefallen ist. (D. D.)

Danzig, 12. Juli. [Die Landwirthschaft] steht in unserer Umgegend auf keiner hohen Stufe. Rühmliche Ausnahmen finden sich nur vereinzelt. Die Güter sind im Verhältniß zu den Mitteln zu groß, es fehlt an Kapital und der Kredit ist höchst schlecht. Die Gutsbesitzer müssen auf kurze Zeit hohe Wechselzinsen gewähren, und die Beschaffung von Geld auf eine noch so sichere Hypothek ist fast unmöglich. Ganz sichere Instrumente werden mit 10 pCt. Verlust erfolglos angeboten. Unter Anderem wurde vor kurzer Zeit ein Dokument von 15,000 Thalern, innerhalb der landschaftlichen Taxe, auf einem Gute, welches 90,000 Thlr. gekostet hatte, für 11,000 Thlr. am hiesigen Orte verkauft. Es werden jetzt wenig Güter verkauft, indem Forderungen gestellt werden, die nicht zu erfüllen sind. Große Güter sind noch preiswürdig vorhanden, und wenn tüchtige Landwirthe, mit Betriebskapital versehen, hier herkommen, so machen sie gewiß immer noch gute Geschäfte. Die Wirthschaftskosten sind im Vergleich mit anderen Gegenden, z. B. Ostpreußen, bedeutend billiger, und seit die Jesuiten die große Aufgabe gelöst, den Kassuben ihren Lieblingsgenuß, den Schnaps, abzugewöhnen, sind die Arbeiter fleißiger und in jeder Beziehung brauchbarer geworden. Möchte es doch den Jesuiten gelingen, auch die Habsucht zu bekämpfen! Die Habsucht ist es, welche unsere Provinz des schönsten Schmuckes, der waldbekränzten Höhen, beraubt. Wenn noch der abgeerntete Waldboden der Kultur übergeben würde! Aber es ist ein unerfreulicher Anblick, die mit Stubben, kahlen Moosstellen, niederem Gebüsch bewachsenen Berge und Flächen zu sehen, noch betrübender, wenn Sandstrecken, die zum Getreidebau tauglich, sich selbst und den Winden überlassen daliegen. Die Entblößung der Hochrücken, der Wasserscheiden von Gehölz ist für das Klima aller hintergelegenen Landstriche höchst nachtheilig, indem die schädlichen Ost- und Nordwinde ungehindert wehen können.

☩ Glogau, 13. Juli. [Kreisverwaltung; Landwirthschaftliches; Unfall; Musikalisches.] In jüngster Zeit ist es im hiesigen Kreise sehr häufig vorgekommen, daß Landleute, welche bei den Dominien in lohnender Arbeit standen, mit Zurücklassung einer starken Familie sich ins Ausland begaben, um bei Eisenbahnen oder anderen großen Bauten Arbeit zu suchen. Die natürliche Folge war, daß in den meisten Fällen die Familien den Dominien oder Gemeinden bald zur Last fielen, und, abgesehen von dem entstehenden Mangel an Arbeitskräften, nur die Wenigsten mit Ersparnissen — die Meisten hingegen mit Arbeitsscheu, Hang zum Umherschweifen, Trunk und anderen Lastern, und ohne Mittel zurückkamen. Vergleicht man diese Verhältnisse mit den Zuständen der sogenannten kleinen Leute, mit der ungemeinen Gewissenlosigkeit der Tagearbeiter bei Eingehung von Ehen, wenn auch keine solide Aussicht auf dauernden Erwerb vorhanden ist, so muß man in ihnen offenbar eine sehr ergiebige Quelle ländlichen Proletariats finden, welches mehr und mehr den Wohlstand und die öffentliche Sicherheit zu untergraben droht. Aus diesen Gründen hat der Kreislandrath in einem jüngst erlassenen Publikandum es den Dominien und Gemeinden zur Pflicht gemacht, bei den Erlaubnißscheinen zur Paßertheilung für die gedachten Personen genau zu prüfen, ob Garantien für die künftige Existenz der zurückgelassenen Familie vorhanden sind, oder von zu bereitwilliger Gewährung der Erlaubniß nicht vielmehr bedrohliche Resultate zu erwarten ständen. — Die Resultate des am Anfang Juni abgehaltenen Wollmarktes sind, nach den jetzt veröffentlichten Zahlenergebnissen, trotz der wenigen hier abgeschlossenen Käufe, doch günstiger gewesen, als im vorigen Jahre. Die Rinderpest ist zum Glück auch bis jetzt noch unserem Kreise völlig fremd geblieben. Die Ernte beginnt an einzelnen Orten bereits und scheint im Durchschnitt eine gute zu sein, da besonders auch die Heuernte in den meisten Bezirken von vortrefflichem Wetter begünstigt war. — Schließlich theile ich Ihnen noch eine kurze Notiz über einen beklagenswerthen Vorfall mit, welcher zu vielfacher Besprechung und den verschiedenartigsten, oft sehr irrigen Deutungen Anlaß gegeben hat. Ein Hauptmann der Garnison, v. R., gerieth vor einigen Tagen in der Nähe der preußischen Thorwache mit einem Mühlenbesitzer aus Jätschau in einen so ernsten Konflikt, daß er sich genöthigt glaubte, von der Waffe Gebrauch zu machen, und dem Civilisten mehrere als erheblich dargestellte Kopfwunden beibrachte. Nach den am wahrscheinlichsten klingenden Erzählungen soll ein unglückliches beiderseitiges Mißverständniß zu Grunde gelegen, und der Offizier sich mit Recht für insultirt gehalten haben. Wir wagen nicht, ein Urtheil in dieser Angelegenheit zu fällen, bis Licht in dieselbe gekommen ist, da gerade derartige Vorfälle die unmotivirtesten Kritiken von beiden Seiten zu erfahren pflegen; es ist aber Pflicht, hervorzuheben, daß Herr v. R., welcher besonders in seiner Funktion als Führer einer Landwehrkompagnie, einem Amte, das gewiß besondere Besonnenheit erfordert, sich stets die ungetheilte Achtung seiner Untergebenen zu sichern wußte, auch in weiteren Kreisen hinlänglich als gesetzter und besonnener Mann bekannt ist, um den Glauben zu entkräften, als sei er der provozirende Theil gewesen. Nach erlangter sicherer Kenntniß wird näherer Bericht erfolgen. — In kommender Woche erwartet uns das Konzert des 12jährigen Pianisten Otto Göldner aus Leipzig und des Violinisten Dreßler. Morgen dagegen findet Seitens der Kapelle des 18. Inf. Rgmts. ein brillantes Gartenkonzert zum Besten der Stiftung „Nationaldank" statt.

Xanten, 10. Juli. [Gnadengeschenk und Hauskollekte.] Nachdem Se. Maj. der König Allergnädigst geruht haben, ein Gnadengeschenk von 30,000 Thlrn. zu bewilligen, hat der Oberpräsident die große Gewogenheit gehabt, eine Hauskollekte bei den katholischen Einwohnern der Rheinprovinz für die Jahre 1856 bis 1861 einschließlich

---

einer ehrenwerthen Kritik die Förderung alles vorhandenen Guten in Kunst und Wissenschaft, das rathende Helfen zum Besserwerden und Bessermachen, woraus von selbst folgt, daß sie dem Verfehlten, dem Mangelhaften energisch entgegenzutreten, das Schlechte ohne Unterlaß zu bekämpfen, den Unverstand und Mißverstand ernst und entschieden zum Bewußtsein zu bringen hat, zumal wo das Alles vielleicht gar noch im Gewande der Anmaßung, der Eitelkeit oder der Fröhnung persönlicher Interessen hervortritt. Mit der talentlosen Mittelmäßigkeit hat die Kritik natürlich überall nichts zu schaffen.

Wir können heute nicht auf weitere dramaturgische Auseinandersetzungen eingehen. Das wenige Gegebene wird, hoffen wir, genügen, um unsere kritischen Andeutungen, wenn man sonst den guten Willen dazu hat, vom richtigen Standpunkte aus auffassen zu lassen. Gestern haben wir bei Erwähnung der in der That trefflichen Darstellung des „Narciß" darauf hingewiesen, daß dieser glückliche Erfolg einen klaren Fingerzeig gebe, in welchem Genre mit Bezug auf das höhere Drama die vorhandenen Kräfte am Besten und Befriedigendsten zu verwenden seien. Die Darstellung des „Richard" hat diese Ansicht auf's Neue unzweideutig bestätigt. Trotz alles Fleißes, aller angewendeten Mühe blieben die Leistungen weit unter dem Niveau derer im „Narciß", wobei wir indeß gleich von vornherein bemerken wollen, daß bei den immensen Schwierigkeiten, welche gerade „Richard III." den einzelnen Darstellern, die überwiegend fast nur als Episode und Staffage erscheinen, und der Gesammtdarstellung bietet, wir gern nach den gegebenen Verhältnissen auch dieser Vorstellung als einer sorgsam vorbereiteten, fleißig ausgeführten und nach Möglichkeit befriedigenden, Anerkennung nicht versagen mögen.

Sobald unsre Schauspieler das Gebiet der höheren Tragödie betreten, fallen sie gemeinhin in eine pathetische Deklamation, die der echten Natürlichkeit gänzlich widerspricht, leicht zur Skansion und Monotonie führt und es ziemlich deutlich bekundet, daß das volle Verständniß der Partie und der Situation noch mangelt, daß man eine hergebrachte Manier an die Stelle tieferer Charakteristik setzt, und daß auch die tiefe Innigkeit der Empfindung durch ihren äußeren Reflex — die Sonnengluth durch eine Wachskerze — ersetzt werden soll. Wo die zu schildernde tiefe Erregung, die in dem Darsteller voll und lebenswarm pulsiren und den Zuschauer elektrisch mit gleicher Empfindung durchzucken, ihn sympathisch in den Kreis der Darstellung bannen soll, nur äußerlich durch unnatürlich forcirte Accente, durch einen gemachten Ton, durch sehr hörbares Athemholen und dergl. markirt wird, da kann sie keine Wirkung machen, keine Illusion hervorrufen, weil sie des poetischen Hebels sich entäußert, weil sie selber nur als ein äußerlich Angelegtes erscheint. Der Darsteller soll eben in jedem Momente auch ein Kunstwerk an sich selber zur Anschauung bringen, wenn er warm und wahr, schön und ergreifend auf den Zuschauer wirken will, und so wird denn auch grade für die höhere Tragödie die Aeußerlichkeit: Organ, Ton, Gestalt, Haltung, Mimik, Geberde, Sprechweise und Accentuation, von wesentlicher Bedeutung. Denn nirgend weniger als hier darf das ideale Moment der Kunst, wodurch deren Produktionen von dem bloßen Abklatsch der Natur sich unterscheiden, zurücktreten. Wir haben auf Herrn Dessoir als ein belehrendes Beispiel für unsere Darsteller hingewiesen; wir wiederholen diese Hinweisung.

Fr. Scholz war die Partie der „Anna" zugetheilt, wofür sie ihrer äußeren Erscheinung, aber ihrem Organe nach sehr wenig sich eignet — diese Partie, in deren Hauptscene mit Richard der Dichter das fast Unglaubliche wagt und das fast Unmögliche fordert; das fast Unmögliche sagen wir. Denn Frau Bayer-Bürck in Dresden (und bis jetzt noch keine andere Künstlerin in diesem Maaße) hat uns im Verein mit Dawison faktisch bewiesen, daß die Darstellung an dieser äußerst gefährlichen Klippe nicht zu scheitern braucht, indem sie, mit der feinsten Auseinandersetzung der Scene durch Sprache und Geberde, in ihren feinsten Nuancen die Wandlungen der Stimmung veranschaulichte und die tiefe innere psychologische Wahrheit derselben großartig enthüllte. Daß dies der heutigen Darstellerin nicht gelang, ist kein Vorwurf; sie blieb weit hinter den zu stellenden Anforderungen zurück, obwohl sie sich die größte Mühe gab und namentlich in Bezug auf die Mimik sehr Anerkennenswerthes leistete, auch daneben eine würdige Haltung zu bewahren wußte. Frl. Riondé (Elisabeth) verfiel wiederum zu sehr in den früher schon bemerkten pathetisch manerirten Ton, und wir bedauern das um so lebhafter, als dadurch die Gesammthaltung der Königin wesentlich beeinträchtigt ward, und nur bei vollständiger Beseitigung der Manier, die natürlich stets als ein innerlich Unwahres erscheint, ihr Talent voll befriedigend und zu wahrhaft erfreulicher Wirkung sich entfalten kann. Frau Raberg gab sich viele Mühe um ihre „Herzogin von York." Allein schon der Dialekt und die wenig flüssige Sprache standen der Wirkung hindernd im Wege, die durch eine pathetische Deklamation noch geschmälert wurde. Die Fluchscene, die sie zwar glücklich vor der Klippe des lauten wilden Geschreies rettete, hätte einen ganz anderen, intensiver gefärbten Ton, mehr innere Wahrheit haben müssen, um in dem Zuschauer die Gefühle des Mitleides und des Grauens gleichzeitig zu wecken. Frl. Meyer wußte sich als „Graf Rivers" nicht zu bewegen; man sah ihr das Mädchen an, die Haltung war gezwungen und steif, und ohne sehr sorgsame Ausbildung des Organs wird es der jungen Dame sehr schwer werden, Erfolge zu erzielen.

Hr. Gumtau hat Fleiß auf den „Herzog von Buckingham" (nicht „Budingham", wie der Zettel sagt) verwendet und die Partie gelang ihm in vielen Aeußerlichkeiten recht wohl. Aber sein Ton ist fast nie wirklich wahr und überzeugend, er schauspielert zu sehr, und das deklamatorische Hervorheben und — Zerreißen der Verse ist ein Uebelstand, der in der That stets den Eindruck mangelhaften Verständnisses, vielleicht mit Unrecht, erzeugt. „Herzog Clarence", Hr. Benke, deklamirte viel zu viel; wir haben schon früher darauf hingewiesen, welche goldnen Regeln Hamlet für den Schauspieler giebt! Hr. Tschorni gab die kleine Partie des „Richmond" recht erfreulich und angemessen; aber ein gewisser gedrückter Nasalton thut der Sprache Eintrag, und eine wärmere, die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache stärker ausdrückende Färbung der Rede, eine tiefere Innigkeit auch beim Gebet, wären sicher nicht vom Uebel gewesen. Hr. Rollscheck, der den „König Eduard" zufriedenstellend, nur etwas zu jugendlich sprach, hätte auf die Repräsentation noch mehr geben sollen, die auch dem kranken, sterbenden König auf der Bühne nicht fehlen darf. Die übrigen, kleineren Rollen waren nach Möglichkeit vertreten und störten das Ensemble nicht, wenn auch Hr. Gutherz, „Sir James Tyrrel", eine minder gutmüthige, Hr. Pohlan dem „Mörder" eine keckere, wildere Färbung hätte geben dürfen.

Dr. J. S.

zum Restaurationsbau der hiesigen Pfarrkirche zum heiligen Viktor, welcher durch den drohenden Verfall dieses zu den hervorragendsten Denkmalen alter deutscher Kirchenbaukunst in der Rheinprovinz gehörend Doms nothwendig ist, zu gewähren. Die Restaurationsarbeiten werden deshalb alsbald beginnen, so daß die schöne Kirche, gleichaltrig mit dem Kölner Dom, mit diesem neu verjüngt erstehen wird, wenn unsere Mitbürger in der Provinz bei den bevorstehenden Kollekteneinsammlungen ihre thätige Theilnahme unserer Kirche zuwenden wollen. (K. Z.)

Oestreich. Wien, 12. Juli. [Eine neapolitanische Antwort.] Der neapolit. Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst v. Petrulla, hatte eine mehrstündige Besprechung mit unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Buol-Schauenstein. Wie ich von gut unterrichteter Seite höre, las der neapolit. Gesandte unserem Premier eine Depesche des neapolit. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Caraffa, vor, eine Abschrift derselben zugleich in den Händen des Grafen Buol lassend. In der erwähnten Depesche wird hervorgehoben, daß der König von Neapel, schon der intimen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem östr. Kaiserhause wegen, den ausgedrückten Wünschen des kais. Hofes in jeder Weise zu entsprechen geneigt sei, daß indessen die dermalige Lage des Königreichs es im Augenblick nicht räthlich erscheinen lasse, diejenigen Reformen der inneren Verwaltung und Rechtspflege ins Leben treten zu lassen, auf welche das diesseitige Kabinet als nothwendig zur Beruhigung des Landes und Italiens hinweise. Zugleich wird auf die Ausschweifungen und Entstellungen der Presse den Vorgängen in Neapel gegenüber hingewiesen, und bei diesem Anlaß namentlich Englands in ziemlich einschneidender Weise erwähnt. Auch Andeutungen über muratistische Umtriebe enthält die Depesche, jedoch in der zurückhaltendsten diplomatischen Sprache, obschon hindurchblickt, daß man jenen Umtrieben, ohne sie indessen irgend einer Oestreich so eng alliirten Macht Schuld zu geben, die erregte Stimmung in Neapel nicht zum geringsten Theil zuzuschreiben geneigt sei. Daß Piemont und der Minister Cavour nicht geschont war, begreift sich leicht. Sie sehen, es handelt sich um eine Ablehnung der Vorschläge unseres Kabinets in höflichster Form, einer Form, die dasselbe indessen nicht abhalten wird, seine guten Rathschläge in eindringlicherer Weise zu wiederholen und auf die Folgen mit Ernst hinzuweisen, die ein Beharren der neapolit. Regierung auf dem eingeschlagenen Wege mit Nothwendigkeit nach sich ziehen müßte. (B. B. Z.)

Hessen. Mainz, 12. Juli. [Der neue Festungskommandant], k. k. östreichischer Generalmajor v. Steininger wurde am 10. d. in seine neue Würde eingesetzt. Mitglieder der Bundesmilitärkommission und der Bundesbesatzung von Frankfurt waren zu dem Ende hier zugegen. (D. Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 11. Juli. [Lehnsgesetz.] Gestern ist durch die Gesetzsammlung das Gesetz über die rechtlichen Verhältnisse der Lehne zur Publikation gelangt. Durch dieses Gesetz wird bestimmt, daß die bisherigen Erblehne, so wie das Institut der Lehnsträger aufgehoben, Verträge, nach welchen Allodialstücke als Lehen angesehen werden sollen, so wie Subinfeudationen unstatthaft sind, und daß veräußertes Lehn durch Wiedereinlösung die Eigenschaft eines Lehns nicht wieder erlangen kann. (L. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juli. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung drückte Lord Campbell die Hoffnung aus, daß der Lordkanzler in der nächsten Session eine Bill einbringen werde, welche den Verkauf von Giften erschwere. Seit mehreren Jahren, bemerkt er, sei in England das Verbrechen der Vergiftung in schreckenerregender Weise häufig geworden, und seiner Ansicht nach sei durchaus ein neues Gesetz nöthig, um den Verkauf von Giften zu reguliren. Viele Giftmorde seien in Folge des Bestehens der Begräbnißvereine verübt worden, und häufig hätten Leute, um die für die Beerdigungskosten ausgesetzte Summe zu erhalten, ihre eigenen Kinder vergiftet. Eine andere Art von Giftmorden habe ihren Ursprung in dem gegenwärtigen Systeme der Lebensversicherungen. Es komme vor, daß Jemand blos in der Absicht, einen Mord zu begehen, das Leben eines Andern versichere, an dem er sonst durchaus kein Interesse habe, und er wisse aus eigener Erfahrung, daß häufig Mordthaten in dieser Weise begangen worden seien. Bis vor Kurzem habe dem Einkauf von Giften durchaus kein Hinderniß im Wege gestanden, und habe man ganz eben so leicht Arsenik wie Salz oder Butter erhalten können. Die Folge davon sei gewesen, daß in schreckenerregender Weise die Arsenikvergiftungen zugenommen hätten, namentlich in den Grafschaften Essex und Norfolk. Durch eine von dem gegenwärtigen Lord-Statthalter Irlands eingebrachte Bill sei dem Arsenikverkaufe Einhalt gethan worden. Dieses Gift sei deshalb jetzt aus der Mode, und ein anderes Gift, die Nux vomica, sei an seine Stelle getreten. Bei jedem Apotheker in England könne man mit der größten Leichtigkeit Nux vomica erhalten, wenn man nur sage, daß man es als Rattengift brauche. Auch das eigentliche Strichnin sei leicht zu bekommen. Es gebe Orte, wo man einem Menschen nicht erlaube, sich anders zu baden, als mit einer Leine um den Leib. Das sei vielleicht der Vorsicht etwas zu viel; allein ein wenig mehr Vorsicht hinsichtlich des Giftverkaufs könnte in England wirklich nichts schaden. Der Lordkanzler entgegnete, es sei die Ansicht eines der hervorragendsten Mediziner in England, daß viel Unheil dadurch angerichtet werden könnte, wenn es allgemein bekannt würde, daß es 17 — 18 Gifte gebe, welche eben so tödtlich seien wie Arsenik. Durch neulich verübte Verbrechen seien jedoch einige dieser Gifte so bekannt geworden, daß er nicht einsehe, weshalb man nicht Strychnin und etwa noch das eine oder andere Gift in dieselbe Kategorie mit Arsenik setzen sollte. Wie er höre, habe der Minister des Innern versprochen, dem Gegenstande während der parlamentarischen Ferien seine sorgfältigste Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen.

In der Unterhaussitzung richtete Oberst Dunne an den Premier die Frage, ob Kraft der die Erschließung der Donauschifffahrt betreffenden Bestimmungen des Pariser Vertrages auch andere Personen als östreichische Unterthanen das Recht hätten, Dampfer auf der Donau zu besitzen, und den Strom oberhalb der östreichischen Grenze unter denselben Bedingungen, wie östreich. Unterthanen, zu befahren. Lord Palmerston antwortet, durch den Pariser Vertrag seien auf die Donauschifffahrt die Grundsätze des Vertrages von 1815 angewandt worden. Demgemäß seien alle durch das Gebiet verschiedener Staaten strömenden Flüsse für Fahrzeuge aller Nationen der freien Schifffahrt erschlossen, und diese Schiffe blos den von den Uferstaaten festgesetzten Polizeireglements unterworfen. Es scheine ihm demnach, daß es kraft dieser beiden Verträge den Schiffen jedes Landes freistehe, vom Schwarzen Meere aus in die Donau einzulaufen, und den Fluß unter den im Jahre 1815 festgesetzten Bestimmungen so weit aufwärts zu befahren, wie er überhaupt schiffbar sei. Vermuthlich beziehe sich die Frage des Fragestellers auf ein durch frühere Arrangements mit Oestreich einer östreichischen Gesellschaft verliehenes Monopol. Der Pariser Kongreß sei seines Erachtens der Ansicht gewesen, daß jene Uebereinkunft den Bestimmungen des Vertrages weichen müsse. Die östreichische Regierung könne den Schiffen ihrer Staats-Angehörigen nach Belieben Immunitäten verleihen, keineswegs jedoch aus eigener Machtvollkommenheit den Bestimmungen des Pariser Vertrages entgegentreten. — Als der die richterliche Stellung des Oberhauses betreffende Gesetzentwurf (Appellate Jurisdiction Bill) im Komité zur Sprache kommen soll, beantragt Currie die Ueberweisung desselben an einen Sonderausschuß. Er stimme, bemerkt er, darin mit Lord Palmerston überein, daß Kompromisse nothwendig seien. Allein ein jedes einzelnes Kompromiß müsse, nach seinem inneren Werthe und danach beurtheilt werden, inwiefern es mit Ehre und Gewissen verträglich sei. Lord Palmerston sei durch ein Kompromiß mit der liberalen Partei zu seiner gegenwärtigen hohen Stellung gelangt; allein er werde bald finden, daß es nicht gut angehe, zweien Herren zu dienen. Er (Currie) mache sich einheischig, vor einem Sonderausschusse den Beweis zu liefern, daß die Bill möglichst viel Unheil anrichten und möglichst wenig Gutes stiften werde. Sie taste geradezu die Prärogative der Krone an und nehme einem Peer ohne Weiteres das Recht, im Hause der Lords zu sitzen. Der wahre Zweck der Bill sei der, die Frage hinsichtlich der Peerswürden auf Lebenszeit zu erledigen und die k. Prärogative auf immer zu beschränken. Gleichviel, ob Ernennungen von Peers auf Lebenszeit gut oder verwerflich seien, es sei nicht in der Ordnung, eine solche Frage auf einem Umwege zu entscheiden. Ein Appellationsgericht, das aus Richtern bestehe, die nur in Fällen letzter Instanz zu entscheiden hätten, scheine ihm überhaupt unstatthaft. Die ganze Bill sei nichts weiter, als ein elendes Gaukelspiel; denn Jedermann werde einsehen, daß ein so zusammengesetztes Appellationsgericht in Wirklichkeit nicht das Haus der Lords sei, als welches es doch bezeichnet werde. Denison unterstützt das Amendement Currie's. Wigram drückt die ernstliche Hoffnung aus, daß das Haus die Bill, welche ein großes Prinzip enthalte, nämlich das der Ernennung zweier hohen besoldeten Beamten im Hause der Lords, im Komité berathen werde. Was sonst noch in der Bill vorkomme, könne recht gut im Komité erledigt werden, da die Frage der Ernennung von Peers auf Lebenszeit mit dem Prinzip des Gesetzentwurfs nichts zu thun habe. Gladstone sagt, er habe nie ein gemäßigteres und verständigeres Ansinnen gehört, als das, die Bill einem Sonderausschusse zu überweisen. Das Haus habe gar keine Zeit, in der gegenwärtigen Session alle die in der Bill inbegriffenen Fragen zu erledigen. Seiner Ansicht nach spreche der Gesetzentwurf ohne Weiteres der Krone jedes Recht auf Ausübung der Prärogative ab, Peers auf Lebenszeit zu ernennen, und gerade die Art, wie man eine so wichtige Frage behandelt habe, lasse es als sehr wünschenswerth erscheinen, den Gegenstand einer weiteren Prüfung zu unterwerfen, um ein Gesetz zu bringen, welches dem Volke genüge und den Stempel an sich trage, daß es aus reiflicher und gewissenhafter Ueberlegung hervorgegangen sei. Auch sehe er nicht gern, daß das Oberhaus durch die Ernennung hoher besoldeter Beamten, welche die Funktionen auszuüben hätten, die es eigentlich als sein Recht in Anspruch nehme, zum Pensionär des Staatsschatzes herabsinke. Lord Palmerston bemerkt, das Durchgehen der Bill sei wünschenswerth, indem man das Oberhaus als richterlichen Körper wegen des Mangels an juristischen Kräften nicht länger in seinem gegenwärtigen Zustande lassen könne. Es handle sich nicht darum, ob die Bill die beste denkbare Maaßregel sei, sondern ob sie dazu dienen werde, einem allgemein anerkannten Uebel abzuhelfen. Bei der Abstimmung geht das Amendement Currie's (Ueberweisung an einen Sonderausschuß) mit 155 gegen 133 Stimmen durch. Die Regierung bleibt folglich mit 22 Stimmen in der Minorität.

London, 12. Juni. [Eine Reklamation; Viscount Hardinge.] Die „Times" veröffentlicht den Wortlaut der Reklamation des Staates Honduras, in welcher von England die Rückerstattung der Insel Ruatan gegen Garantirung der freien Passage über den Isthmus verlangt wird. — Viscount Hardinge hat seinen Posten als Oberbefehlshaber des engl. Heeres niedergelegt.

— [Die Milizrebellion in Irland.] Ueber die Rebellion der Miliz von Nord-Typperary (s. gestr. Ztg.) liegen in irischen Blättern heute ausführliche Berichte vor. Der Schauplatz derselben war die Stadt Nenagh, und der Skandal begann am 7. Veranlassung dazu war die Verordnung, die Miliz aufzulösen, und die Aufforderung an diese, ihre Uniformen abzuliefern, wie es das Reglement vorschreibt. Einer von den Leuten weigerte sich nun, seine Beinkleider abzugeben, und da er dafür in Arrest geschickt wurde, machten seine Kameraden Anstalt, ihn mit Gewalt zu befreien. Das thaten sie denn auch, und brachten nicht nur ihn, sondern alle Arrestanten ins Freie, und zerschlugen dabei Thüren und Fenster, und Alles, was ihnen in den Weg kam. Aufgeregt durch dieses frevelhafte Beginnen, erklärten sie nun Alle wie ein Mann, nicht auseinander gehen zu wollen, wofern sie nicht den Rest ihres Handgeldes baar und obendrein die Erlaubniß erhielten, ihre Uniformen behalten zu dürfen. Alles Zureden der Offiziere und ihres Kaplans war umsonst, und um 10 Uhr Abends waren die Straßen des Städtchens die Scene allgemeiner Meuterei. Die Milizsoldaten brachen nämlich um diese Stunde aus der Kaserne, in der sie sich bisher vergleichsweise ruhig verhalten hatten, in die Stadt ein; dort warfen sie zuerst die Scheiben des Polizeigebäudes und einer anderen Kaserne ein, versuchten in derselben das Munitionsmagazin zu plündern, das von den Offizieren jedoch vorsichtigerweise bei Zeiten ausgeräumt worden war, und zwangen die Regimentsbande, mit ihnen durch die Stadt zu marschiren. Die Nacht war für die Einwohner des Ortes eine Nacht voll Pein und Schrecken; die Leute schossen ihre Büchsen ab, ließen keinen ihrer Offiziere nahe kommen, und wurden von tollen Pöbelhaufen aufgemuntert, auf ihren Forderungen zu bestehen. So brach der Morgen des 8. an. In vielen öffentlichen und Privatgebäuden sind alle Scheiben und Läden eingeschlagen und die Meuterer rüsten sich zum Widerstande, wenn, wie sie erwarten müssen, reguläres Militär mit Artillerie aus der Umgebung gegen sie anrücken sollte. — Der letzte Bericht aus Nenagh kommt nun durch den Telegraphen über Dublin und lautet folgendermaßen: „Nenagh, Donnerstag (10.) Nacht. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr kamen 520 Mann, unter dem Kommando des Obersten Hart von Templemore angerückt und marschirten mit geladenem Gewehr gegen die Kaserne der Meuterer. Sie fanden das Kasernenthor gegen ihre Erwartnng offen und stellten sich auf dem Hofe in Reih und Glied auf, ihnen gegenüber die Milizsoldaten, die sich noch immer weigerten, ihre Waffen abzuliefern, selbst als die Aufruhrakte vorgelesen, und das Civilpublikum aus dem Kasernenhof entfernt worden war. Mittlerweile kam eine andere Abtheilung der Meuterer, die bisher in den Straßen umher geschlendert war, angezogen, und feuerte durch das Gitterthor in den Hof. Andere schossen von der Mauer herab auf die Truppen, von denen einer fiel, drei, wie es heißt lebensgefährlich, mehrere Andere leicht verwundet wurden. So standen die Sachen, als um 8 Uhr Abends General Chatterton mit Verstärkung einrückte. Auch die Polizei erhielt Zuzug aus der Nachbarschaft, aber trotzdem hielt das Feuern zwischen dem regulären Militär und der Miliz bis 9 Uhr an. Von beiden Seiten fielen mehrere Leute und auch ein harmloser Bürger, Namens Gibbons, wurde auf der Straße erschossen. Dann erst wurde es ruhiger und als um 11 Uhr Ulanen angerückt kamen, blieb der Miliz nichts anderes übrig, als ihre Gewehre zu strecken. Sie soll, so viel bekannt ist, 3 Todte und 3 Verwundete eingebüßt haben."

— [Wohlthätigkeit; die Katholiken.] In allen katholischen Kirchen und Kapellen Englands wurde am 6. d. M. für die Ueberschwemmten Frankreichs gesammelt. Ein Rundschreiben des Bischofs William von Plymouth, wie er sich trotz der Russell'schen Titelbill nennt, hatte die Sache angeregt. Kardinal Wisemann hält sich bei solchen Dingen im Hintergrunde. Das Rundschreiben heuchelt mit den Motiven nicht, welche die Gemeinschaft der Gläubigen bewegen müßten, mit einer selbstständigen Demonstration hervorzutreten. So gewinnen wir, sagt es, das beste Mittel zu zeigen, daß „wir, die katholische Hierarchie, uns vollständig der allgemeinen Bewegung anschließen und ihr jede Unterstützung gewähren, zu welcher unsere geistliche Gerichtsbarkeit und unser Einfluß uns befähigen." Ueberdies, meint das Rundschreiben, sei die Angelegenheit vor Allem eine katholische; es zieme den Katholiken Englands, jenen französischen Priestern, welche bei der Heimsuchung eine so große Aufopferung entwickelt hätten, einen Beweis der Sympathie zu geben. Ein Band der religiösen Brüderschaft solle mit Frankreich geknüpft werden; nur mit Rücksicht auf diesen heiligen Zweck kann man es wohl dem Rundschreiben verzeihen, wenn es den lästerlichen Gedanken ausspricht, die Ueberschwemmungen in Frankreich würden für die Einigung der beiden Länder mehr thun, als der gemeinsame Einfall in die Krimm. Die katholische Hierarchie Englands mußte mindestens eines moralischen Erfolges ziemlich sicher sein, ehe sie sich entschloß, in so exclusiver Weise ihren Einfluß zu bethätigen. Und in der That, sie hat einen glücklichen Griff gethan. Wenn man eine Armuthskarte Englands zeichnete, so würde man auf all jenen dunklen Punkten, welche sich als der Sitz des Proletariats darstellen, zugleich den kath. Priester vorfinden. In London sind die Quartiere der Noth die Hauptquartier des Papstthums. Wo die Gassen am engsten und dumpfesten, wo die Lumpen die Regel sind, da erblickt man die meisten katholischen Schulen und Kapellen. Der unrespektabele Theil der Hauptstadt, das über der Themse gelegene Southwark, das übelriechende Lambeth, das ungesunde Bermondsey beherbergen die meisten Katholiken, die eifrigsten Verkündiger der unbefleckten Empfängniß. Diesseits des Flusses schiebt der Katholizismus nur einige verlorene Posten nach dem glänzenden Westende vor, aber je weiter man sich dem östlichen Ende nähert, desto umfangreicher werden die Gebiete, wo das Kreuz sich zukunftsgewiß aufgepflanzt hat. Aehnlich im ganzen Königreiche. Man gehe in die lachenden, luftigen, sonnigen Agrikulturgrafschaften und man wird vergebens nach einem Manne suchen, welcher den Papst als den Herrn seines Gewissens anerkennt; doch wage man sich nach den Provinzen, über welche die Esse der Fabriken einen ewigen, die Sonne verhüllenden Nebel breitet, nach Lankashire, Yorkshire, man vertiefe sich in die Manufakturstädte, wo das Gerassel der Maschinen jeden Gedanken an heiteren Genuß aus der Seele windet, und man wird dem katholischen Priester begegnen, welcher den Proletarier durch die Himmelssonne des echten Glaubens für den Verlust der irdischen entschädigt und ihm statt der Freuden, die ihm hier versagt sind, die ewigen Genüsse im Angesichte des Herrn der himmlischen Heerschaaren verheißt. Es ist demnach eine Thatsache, daß in England der Katholizismus die Ergänzung der Armuth ist. Was kann die Hierarchie von einer solchen Gemeinde erwarten? Muß sie nicht fürchten, daß die Scherflein, welche ihre Gläubigen beitragen, unbedeutend erscheinen werden gegen die Tausende, welche die Bankiers der Hauptstadt nach Frankreich senden? Diese Frage hat sich gewiß auch William von Plymouth vorgelegt. Aber es giebt eine andere Erwägung, die über proletarische Bedenken den Sieg davon tragen mußte. Die Subskriptionen für die Ueberschwemmten sind bis jetzt in England nicht nationale Sache geworden, der niedere Mittelstand, die niederen Klassen haben sich nicht gerührt, alle Beiträge gingen von reichen Leuten aus. Wenn nun die Katholiken mit dem Pfennig der armen Wittwe kommen, so werden sie (und mit Recht) sagen dürfen, daß sie die einzigen sind, welche eine wirkliche Volkssammlung veranstaltet haben, sie werden sich rühmen dürfen, die echten Repräsentanten des nationalen Mitgefühls zu sein. Hier kommt der Hierarchie die Armuth ihrer Gemeinde zu Hilfe. Wer die Haltung der katholischen Partei Englands (und wir sprechen hier nur von dem eigentlichen Altengland, nicht von Schottland oder Irland) während der letzten Zeit verfolgt hat, der mußte die Bemerkung machen, daß sie so selbstgewiß ist, wie sie nur durch das Bewußtsein des Fortschrittes und des Sieges gerechtfertigt werdeu kann. Das Staatsgesetz ist überwunden, die Titelbill ist ein todter Buchstabe, die anglikanischen Bischöfe werden in den Journalen der Partei als die eigentlichen Eindringlinge und Impostoren dargestellt. Durch Gewalt ist die katholische Kirche ihres Erbtheils beraubt worden, sie hat ihre Ansprüche, die ein dreihundertjähriges Unrecht nicht ungültig machen konnte, keineswegs aufgegeben und es ist ihre Pflicht das entrissene Gut wieder zu gewinnen; so sehen die katholischen Blätter die Stellung ihrer Partei an. Der Katholizismus hat den Vortheil, daß er der rüstig angreifende ist, während die Staatskirche auf einen passiven Widerstand beschränkt ist. (M. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. [Vom Hofe; Fürst Apraxin; Börsenschwindel und Verschwendung.] Ueber die Rückkehr des Kaisers von Plombières ist noch keine Bestimmung getroffen, und während dessen hat die Kaiserin vortreffliche Gelegenheit, sich ein wenig in der Regierungskunst zu üben, was der hohen Frau übrigens, wie man mich versichert, wunderbar leicht von der Hand gehen soll. Der schwedische Kanzler Oxenstierna mag wohl Recht gehabt haben, als er seinen Sohn, der sich vor den Schwierigkeiten der diplomatischen Laufbahn fürchtete, mit der Bemerkung beruhigte: „Du würdest weniger besorgt sein, wenn Du wüßtest, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird." Da ich übrigens einmal der Kaiserin erwähnt habe, halte ich es für meine Pflicht, zur allgemeinen Beruhigung zu bemerken, daß das kais. Kind von Frankreich sich in erwünschtem Wohlsein befindet, und, wie sich von selbst versteht, bei der erstaunlichen Entwickelungsfähigkeit der Kinder von Geblüt im Allgemeinen, und des napoleonischen Blutes insbesondere, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. — Die Anwesenheit des Fürsten Apraxin, Gouverneurs von Sibirien, werden Sie aus den Zeitungen erfahren haben, so wie daß er sich über die Methode des Gold-Scheidungsprozesses zu instruiren beabsichtigt. Wie man vom Golde scheidet und es sich am schnellsten durch die Finger gehen läßt, darüber könnte der russische Herr Gouverneur sich hier jedenfalls noch bessere Anschauungen verschaffen, wenn diese Art unproduktiver Thätigkeit zu seinem eigentlichen Ressort gehörte. Es ist in der That unglaublich, mit welcher fabelhaften Leichtigkeit hier mit den kolossalsten Summen umgesprungen wird und wie das Sprichwort: „wie gewonnen, so zerronnen", hier recht eigentlich seine Stätte aufgeschlagen hat. Mit der Leichtigkeit des Börsengewinnes wächst die unsinnigste Verschwendung, deren Opfer schon manche angesehene Familie geworden ist. Das hiesige Treiben erinnert zuweilen an die Zeiten des alten Roms im Jahrhundert seiner Entartung und seines höchsten Verfalls. (B. B. Z.)

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. [Der König], der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte, sind heute Nachmittags aus England im Schlosse von Laeken wieder eingetroffen. Sie hatten die Fahrt von Calais nach Ostende in der Nacht gemacht.

— [Vlämische Sprache und Literatur.] Der „Monit. B." enthält einen k. Erlaß, der auf die Vorstellung des Ministers des Innern, Herrn de Decker, eine Kommission niedersetzt zur Erforschung und Angabe der geeignetsten Maaßregeln, um die Entwickelung der vlämischen Literatur sicher zu stellen und den Gebrauch der vlämischen Sprache in Bezug auf ihre Anwendung gegenüber der Verwaltung zu reguliren. Die Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern: H. Conscience zu Antwerpen; David, Professor der vlämischen Sprache an der Universität zu Löwen; de Corswaren, ehemaliges Mitglied des Repräsentantenhauses, zu Hasselt; L. Jottrand, Advokat, ehemaliges Kongreßmitglied, zu Brüssel; Mertens, Stadtbibliothekar zu Antwerpen; Rens, Präsident der literarischen Gesellschaft „De Tael ist gansch het Volk", zu Gent; Snellaert, daselbst; Stroobant und Van der Voort zu Brüssel.

— [Die Sittlichkeit.] Von der Loge „die Hoffnung zum Orient", in Brüssel ist, für die Brüder bestimmt, eine Brochüre ausgegangen, die auf die sittlichen Zustände Brüssels ein trübes Licht wirft. Der soziale Zustand ist darin als der traurigste geschildert, als erbärmlich, fast ver-

zweifelt, sowohl in intellektueller wie in moralischer und materieller Hinsicht. Ich will daraus nur eine sehr belehrende Seite ausziehen, wo die Rede von dem progressiven Anwachsen der unehelichen Kinder, als einem alarmirenden Symptom des Sinkens der moralischen Gefühle ist. Die Durchforschung der Register des Civilstandes von Brüssel konstatirt in gewissen Professionen eine wahrhaft schreckliche Zahl von unehelichen Geburten, was die nachfolgende Tabelle beurtheilen läßt:

Gruppen der Professionen.	Population jeder Gruppe	Eheliche Kinder auf 100 Geb.	Uneheliche Kinder auf 100 Geb.
Wäscherinnen, Plätterinnen, Färberinnen	2586	27	73
Dienstboten in Lohn	7956	16	84
Stickerinnen, Spitzenmacherinnen, Brodirerinnen	3934	5	95
Näherinnen, Schneiderinnen, Putz- und Blumenmacherinnen	5110	2	98
Population der vier Gruppen	19586	11	89

Die Brochüre fügt hinzu: „Diese Ziffern, in ihrem ausdrucksvollen Lakonismus, bedürfen keines Kommentars; wir haben daraus geschlossen, daß die moralische Ordnung mehr noch, als die intellektuelle, der Maurerei große Pflichten auferlegt.“ Dabei ist, wohl zu merken, in dieser Tabelle nur von Geburten in dem eigentlichen Brüssel die Rede; seine zehn volkreichen Vorstädte sind nicht in Betracht gekommen. Der Klöster, der Mönche und der Nonnen werden immer mehr, aber ihr Wirken bleibt in Beziehung auf das niedere Volk ein unfruchtbares, und die Vinzenz- und Franz-Regisvereine helfen dem Uebel eben so wenig ab, wie das Predigen gegen die Entweihung der Sonn- und Feiertage.

Schweiz.

Bern, 11. Juli. [Die Bundesversammlung.] Die vereinigte Bundesversammlung nahm heute die auf diese Session fallenden Wahlen vor. Zum Bundespräsidenten für 1856 wurde Herr Fornerod aus der Waadt, neben Stämpfli das jüngste Mitglied des Bundesrathes, gewählt, nicht ganz ohne Opposition, denn 23 Stimmen vereinigten sich auf Dr. Furrer aus Zürich, welcher denn auch sofort wieder zu der von ihm schon so oft bekleideten Stelle eines Vicepräsidenten des Bundesrathes berufen wurde. Zum Präsidenten des Bundesgerichtes wurde der dermalige Präsident der Züricher Regierung, Herr Dubs, zum Vicepräsidenten Herr Blumer aus Glarus ernannt.

Italien.

Genua, 7. Juli. [Konzessionen gegen Oestreich.] Der Erzbischof von Mailand, welcher in diesem Lande Güter im Werthe von 100,000 Frs. Rente besitzt, sollte mit 11,000 Frs. besteuert werden, wie dies aus dem Gesetze über die geistlichen Güter abgeleitet werden konnte. Der Erzbischof, welcher die Zahlung verweigerte, wurde gerichtlich belangt, wandte sich jedoch auf diplomatischem Wege an die Regierung, welche sofort die Einstellung des Prozesses anordnete. Dies scheint unter den gegenwärtigen Umständen sehr bezeichnend.

Neapel. — [Beschwerden über die Verwaltung.] Was einen Grund zu vielfältigen Beschwerden über hiesiges Land darbietet, das ist die Verwaltung. Man habe, so heißt es, nach und nach jeden selbständigen Mann aus dem Ministerium entfernt (Ischitella war aber das Opfer der auswärtigen Politik), die Stellen nicht mehr gehörig besetzt, sondern die Departements auseinandergerissen und dann durch Direktoren provisorisch verwalten lassen. Es gebe ein Heer von Beamten, die fast durchweg ungeschickte, unwissende, unredliche Leute seien; die Bestechlichkeit, Käuflichkeit und das Protektionswesen gehe von oben bis unten durch alle Klassen hindurch. Und da sich Alles zu den Stellen herzudränge, so seien dieselben nur schlecht bezahlt, was ein Grund mehr zu den vielen Unredlichkeiten sei, wodurch sie sich zu entschädigen suchen. Wer ein Amt will, müsse sich zuerst einen Patron erkaufen; die Fähigkeit werde nach der Schwere des Metalls gewogen. Der König kenne das Verhältniß, betrachte es aber als ein Uebel, dem nicht abzuhelfen sei; es würde durch Absetzung und Personalwechsel nichts gewonnen, die Letzten seien immer ärger als die Ersten und er habe einst in einem Salon selbst zu Jemandem gesagt: er solle sich wegen seines Sacktuches in Acht nehmen, der Finanzminister stehe hinter ihm. Bei Verwaltungen, öffentlichen Arbeiten und Bauten würden Summen verschlungen, ohne daß etwas geleistet werde. Vor einigen Jahren habe man in der Hauptstadt nach großen Projekten Straßenkorrektionen vorgenommen, jetzt seien die Kassen leer, die Arbeiten, ohne nur bis zur Hälfte vollendet zu sein, wieder eingestellt, ein widerlicher Anblick zum Aergerniß für alle Vorübergehenden. Setze man einen uneigennützigen, redlichen Mann in eine Verwaltung, so werde er verleumdet, verfolgt, herabgewürdigt, man würde ihn auffressen wie ein Schaf unter den Wölfen, bis kein Knochen mehr übrig geblieben. So (sagt ein Korrespondent der Schwyzer Ztg.) lautet die Mähr', und fügt dann bei, daß er diese Sachen nicht kontroliren könne. So viel habe er zwar aus eigener Anschauung auch schon herausgebracht, daß im öffentlichen und häuslichen Leben, im Kauf und Verkauf die goldnen Namen von Gradheit und Ehrlichkeit in Neapel ziemlich verwittert und alterthümlich aussehen. Vom König sagt der Korrespondent, er habe milde Gesinnungen und edle Absichten, sei auf das Wohl seines Volkes bedacht und habe ein durchaus religiöses Gemüth, aber es fehle ihm an Tiefe und Gründlichkeit bei Beurtheilung der eigenen Verhältnisse und der Weltlage, daher das autokratische Benehmen und die unermüdete Thätigkeit in untergeordneten, unbedeutenden Verwaltungssachen.

Parma, 4. Juli. [Oestr. Rüstungen.] Marschall Radetzky hat dem Vernehmen nach der Regentin angekündigt, daß er aus strategischen Gründen die dortige Garnison auf 2000 und vielleicht auch auf 3000 Mann bringen werde. Diese Truppen sollen in der Stadt und Umgegend aufgestellt werden. In Piacenza werden jetzt bereits 500 Mann vom Regiment Kaiser angekommen sein; es giebt dort zwar keine Citadelle mehr, aber die Oestreicher haben Thürme gebaut, in denen Leute und Kanonen aufgestellt werden. Diese drei Thürme oder Forts sind: der von San Lazaro, von Fedesta und von San Antonio. Der Marschall wünscht 120,000 Mann in dem Theile von Italien zu haben, der durch die Apenninen, Bardomeggione und den Tessin bis Ancona begränzt wird. Am Po sollen Vorbereitungen getroffen werden, daß auf mehreren Punkten übergegangen werden kann. Am Po und an den adriatischen Küsten der Romagna sollen bedeutende Truppenmassen vertheilt werden. (Wir müssen dem „Risorgimento“ die Vertretung dieser Nachrichten überlassen. D. R.)

Spanien.

Madrid, 7. Juli. [Unruhen.] Der Jahrestag der Ereignisse des Juli 1854 wurde heute mit großer Feierlichkeit begangen. — Es ist gänzlich falsch, daß Espartero daran denkt oder dachte, nach Logrono zu reisen, und daß jetzt von ministeriellen Aenderungen die Rede ist. — Castilien ist ruhig. Der Ursprung der Feuersbrünste ist noch nicht aufgeklärt. Einer der kürzlich Erschossenen hatte eine gute Stelle bei den Eisenbahnbauten. Alle Versprechungen, ihm das Leben zu schenken, vermochten nicht, ihm die geringste Enthüllung zu entlocken. Doch ist man überzeugt, daß die Karlisten die mittelbaren Hauptanstifter der begangenen Exzesse waren. Zu Bilbao wurde ein Mann verhaftet, bei dem man Korrespondenzen und Papiere fand, die einiges Licht auf die castilischen Ereignisse werfen. Es ist nicht zweifelhaft, daß man beabsichtigte, den dahier außer dem „„Thore von Toledo““ gelegenen Gasometer anzuzünden. Die Behörden waren benachrichtigt und trafen ihre Maaßregeln. Viele Leute bringen ihr Geld auf die Bank von Spanien, wo sie es am sichersten glauben. Die Regierung hat Truppen näher an Madrid herangezogen.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 11. Juli meldet: „Die Regierung billigt die Vorsichtsmaaßregeln, welche General Zapatero in Catalonien zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe getroffen hat. Die Nachricht vom Erscheinen carlistischer Banden in den baskischen Provinzen wird für unbegründet erklärt.“

Portugal.

Lissabon, 5. Juli. [Cholera.] Nach englischen Berichten vom vorstehenden Datum zeigten sich in Lissabon fortwährend neue Cholerafälle.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. Juli. [Hafensituationspläne.] Als ein neuer bezeichnender Fortschritt des Seewesens in Rußland kann der Beschluß der Admiralität gelten, wonach eine Anfertigung genauer Situationspläne sämmtlicher Kriegshäfen, Rheden, Seeplätze verfügt worden ist. Nicht nur den Hafen mit einem Umkreise von zwei Werst, mit Bezeichnung der Wassertiefe von 50 zu 50 Klafter und allem [illegible], sollen die Pläne, von denen es einen General- und einen Spezialplan geben wird, enthalten, es wird demselben auch eine genaue statistische Erklärung beigefügt, welche die wichtigsten Fragen beantwortet, hinsichtlich der Zahl und Gattung der Kriegsschiffe, die der Platz resp. Hafen fassen kann, der Zahl der Mannschaften, die in den Kasernen desselben untergebracht werden können, der Größe der Provisions-Magazine, der Fabriken, Werkstätten und deren Leistungsfähigkeit, der Lazarethe, Leuchtthürme, Seezeichen; wie viel Trinkwasser der Platz binnen einer Stunde liefern kann, mit einem Worte, es soll diese Erklärung die vollständigste Beschreibung der Beschaffenheit des Platzes und aller seiner Mängel, denen abgeholfen werden könnte, sein. (H. B. H.)

St. Petersburg, 7. Juli. [Zollpolitik der Zukunft.] Die Frage über die Zollpolitik der Zukunft in unserm Kaiserreiche beschäftigt nicht nur im Auslande viele schreiblustige Federn, sondern auch bei uns manchen bangen Geist. Die Ahnung einer im Allgemeinen freieren Bewegung beginnt Wurzel zu fassen als Folge mancher Maaßregel des neuen Herrschers, und man kann nicht verkennen, daß zu den ersten Schritten in dieser Richtung eine allmälige Ermäßigung unseres starren Prohibitivsystems im Zollwesen gehören wird. Das ist es, was die Besorgniß der Fabrikanten und die Hoffnung der Kaufmannschaft rege gemacht hat, wenigstens desjenigen Theils der letzteren, welche unter dem jetzigen Zolldruck leidet. Die Sache ist eigentlich schon so weit gediehen, daß man nicht leicht den alten Weg fortgehen könnte. Als durch den Zolltarif vom 13. Oktober 1850 mit dem 1. Januar 1851 das Königreich Polen in den Zollverband des Kaiserreichs gezogen wurde, konnte man diese Maaßregel allerdings als eine wesentliche Verbesserung in der Verwaltuug des Zollwesens bezeichnen, keineswegs aber daraus Hoffnungen für eine Systemsänderung ableiten. Im Gegentheil wurde dadurch sogar die Möglichkeit abgeschnitten, den 35jährigen Reklamationen Preußens und Oestreichs behufs Ausführung der Verträge von 1815 zu genügen. In allen wesentlichen Theilen war der Tarif von 1850 ein getreuer Nachfolger des Tarifs vom 28. November 1841, und wir würden ohne die Blockade schwerlich von diesem Pfade gewichen sein, weil er für viele einflußreiche Männer so sehr bequem und einträglich ist. Der Krieg aber (oder eigentlich seine Stellvertreterin, die Blockade unserer Wasserausgänge), hat selbst den Trägern der Prohibition ein „Provisorium“ aufgedrungen, welches in Form der Tarifermäßigungen bei dem Landtransport unter dem 23. Juni 1854 erschien. Vergleicht man die dadurch herabgesetzten mit den allgemeinen Zollsätzen, so wird allerdings bei vielen wichtigen Einfuhrartikeln eine bedeutende Ermäßigung erkennbar. Sie hat sich auch so wirksam gezeigt, als die sonstigen Verhältnisse des Handels und des Transports es zuließen. Durch Vermittelung der Handelsplätze in Preußen sind uns große Mengen von Waaren zugegangen, auf die wir sonst nicht hätten rechnen dürfen. Sobald der Friede abgeschlossen war und dadurch die Wasserzugänge frei wurden, drangen die hohen Vertreter der Prohibitionspartei auf Zurücknahme des provisorischen Ausnahmetarifs vom 23. Juni 1854. Allein inzwischen war ein Fall eingetreten, auf welchen sie nicht gerechnet hatten. Ein neuer Kaiser hatte den Thron bestiegen, mit abweichenden Ansichten auch über die Zollfrage. Eine Folge dieses Wechsels war, daß (anstatt der einfachen Zurücknahme jenes Provisoriums) die Anordnung erfolgte, in Erwägung zu ziehen, was davon beizubehalten etwa rathsam erscheinen könne. — Der Geschäftsandrang war in dem Finanzministerium so groß, daß eine solche Erwägung nicht auf die Tagesordnung kommen konnte; um so weniger aber an deren baldige Erledigung zu denken war; weil die entsprechenden Vorschläge eine genaue Prüfung des gesammten Tarifes voraussetzten. Unter diesen Umständen mußte die Hauptberathung bis zum Herbst d. J. verschoben werden und dürfte dann so zeitig stattfinden, daß die beschlossenen Tarifsätze mit Anfang der Navigation von 1857 in Kraft treten können. Nun war aber ein Entschluß darüber nöthig, was einstweilen gelten solle. Die Prohibitionisten drangen auf völlige Wiederherstellung des alten Zustandes; die Anhänger eines gemäßigten Zollschutzsystems hingegen verlangten die Fortdauer des Provisoriums. Obgleich nun keineswegs verkannt wurde, daß die im letzteren liegende bedeutende Begünstigung des Landweges bei manchen Artikeln den Seeweg benachtheiligt, was bei einem Definitivum nicht die Absicht sein kann, wurde dennoch beschlossen, das Provisorium beizubehalten, um nicht eine Bahn wieder zu verlassen, auf welcher allmälig vorzugehen auch Rußland berufen ist. (Schl. Z.)

— [Wirkungen der Amnestie.] Die Verwahrungen der verschiedenen Fraktionen der polnischen Emigration gegen die Amnestie mögen zwar nicht ganz ohne Wirkung unter den Polen im Auslande geblieben sein, doch wird andererseits auch bemerkt, daß die letzteren in größerer Zahl als früher bei den russischen Gesandtschaften sich zur Rückkehr in die Heimath melden. Mit derselben geht es übrigens nicht so schnell, als mancher Emigrant gehofft haben mag. Denn die Gesuche um Erlaubniß zur Rückkehr werden ganz so wie vor Ertheilung der Amnestie von den russischen Behörden einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, und nur wenn die über das Verhalten des Bittstellers angestellten Nachforschungen günstig lauten, erfolgt die Zulassung in die Heimath. Die Sehnsucht nach derselben scheint besonders unter den Emigranten rege geworden zu sein, die in den östlichen preußischen und östreichischen Provinzen eine Zuflucht gefunden hatten, und in diesen Gegenden viele Jahre blieben, um ihren jenseits der Grenze zurückgebliebenen Angehörigen möglichst nahe zu sein. Solcher Flüchtlinge dagegen, welche im Königreiche keine vermögenden Verwandten zurückgelassen haben, und die, ohne Aussicht, in ihrer ehemaligen Heimath ein gutes Fortkommen zu finden, sich dennoch zur Aufgabe ihrer Existenz in der Fremde entschließen, wird es verhältnißmäßig weniger geben. Die Amnestie scheint übrigens sehr sorgfältig auf rein politische Vergehen beschränkt und Militärflüchtige streng davon ausgeschlossen zu sein. Ebenso werden darin Polen oder Russen, die sich bei Aufstandsbewegungen im Auslande betheiligt, nicht einbegriffen.

Libau, 10. Juli. [Eisenbahnbau.] Eine wichtige Nachricht ist der Bau der Eisenbahn von Libau nach Georgenburg (Jurburg). Das Terrain ist bereits nivellirt und der Situationsplan fertig und zur Revision vorgelegt. Nach dem letztern beginnt die Bahn unmittelbar bei der Stadt, dem Hafenbassin Libau und ganz in der Nähe der Seeküste. Bei dem Flecken Paperchen schlägt sie sich etwas tiefer ins Land, läßt die Küstenorte Ritzau und Polangen rechts liegen, läuft Crottingen links vorbei, durchschneidet die Waldungen und Höhen von Kortzin und Tauroggen, welchen letzteren Ort sie links liegen läßt, und geht unfern des preußischen Grenzorts Laugszargen vorbei bis zur polnischen Grenze bei Jurburg (Georgenburg). Wann die Arbeiten beginnen sollen, ist noch nicht bestimmt. Welchen höchst nachtheiligen Einfluß diese Bahn auf die Handelsverhältnisse in Memel, Tilsit und Königsberg, so wie auf die Memeler Stromschifffahrt ausüben wird, liegt klar zu Tage; alle Produkte und Erzeugnisse Rußlands, welche bisher von Kauen und Georgenburg aus stromab nach preußischen Häfen zur Weiterbeförderung gelangten, werden künftig mit der Bahn nach dem Seehafen Libau direkt befördert werden. (K. H. Z.)

Warschau, 9. Juli. [Transitverkehr.] Heute ist hier folgende, auch den Handelsverkehr mit Preußen berührende Magistratsbekanntmachung erschienen: „Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Transittransport von Landesprodukten und namentlich von Holz und Getreide, welche nach der Stadt Warschau oder transitweise nach Preußen bestimmt sind und auf den Flüssen San und Weichsel verschifft werden, von Krzeszow durch Oestreich nach dem Königreich (Polen) gestattet werden könne, uud auf welche Weise, im Fall einer solchen Erlaubniß, der Rücktransport dieser Artikel nach dem Königreich (nämlich aus Galizien, nachdem sie durch das Zollamt von Krzeszow aus dem Königreich Polen ausgeführt worden sind, um durch jene östreichische Provinz zu transitiren und bei Zawichost wieder in das Königreich Polen eingeführt zu werden) zu sichern wäre. Nachdem diese Frage Sr. Fürstlichen Durchlaucht dem k. Statthalter vorgelegt worden, hat derselbe, in Betracht, daß die Transitdurchlassung diesseitiger Produkte, namentlich Getreides und Holzes, durch das Zollamt Krzeszow auf dem Flusse San eine seit langer Zeit bestehende Gewohnheit ist, und daß diese Durchlassung den Einwohnern jener Gegenden die Möglichkeit gewährt, ihre Produkte nach Warschau und selbst nach dem Auslande zu verschiffen und dieselben zu ungleich vortheilhafteren Preisen zu verwerthen, im Einvernehmen mit dem Finanzminister des Kaiserreichs, das Zollamt zu Krzeszow zu ermächtigen befohlen, die erwähnten Produkte, namentlich Getreide und Holz, unter Ausfertigung entsprechender Convoibriefe und insbesondere unter Beobachtung folgender Vorschrift passiren zu lassen, der Vorschrift nämlich, daß, um sich die Gewähr zu verschaffen, daß die nach dem Königreich bestimmten Transporte zur gehörigen Zeit dahin zurückgeführt werden, von dem Zollamt eine genügende Bürgschaft für die einem Ausfuhrzoll unterliegenden Gegenstände zu einem Belauf, der diesem Zoll entspricht, gefordert werden soll, für Getreide aber, dessen Ausfuhr ins Ausland zeitweilig verboten ist, zu einem Belauf, der dem dreifachen Werth desselben gleichkömmt, und zwar, um zur Deckung der Strafen zu dienen, welche durch die Zollgesetze auf die Ausfuhr verbotener Gegenstände gelegt sind. Indem der Magistrat das Obige zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt er zugleich, daß die Zollämter zu Krzeszow und Zawichost mit der Vollziehung dieses Dekrets Sr. Fürstlichen Durchlaucht beauftragt sind.“ (P. C.)

Amerika.

Newyork, 26. Juni. [Meersondirungen; Mormonen.] Nach dem „Newyork Herald“ ist der „Arctic“, unter Lieutenant Berryman, beordert, zwischen St. Johns in Newfoundland und der Valentia Bai an der irischen Küste Sondirungen vorzunehmen. Dies soll im Interesse der Newyork-Newfoundland-London-Telegraphen-Kompagnie geschehen, doch wegen der nöthigen Ausrüstung wird die Expedition erst in 4 Monaten abgehen können. Bekanntlich hat Lieut. Berryman schon früher an Bord des „Delphin“ Tiefmessungen zwischen Amerika und Irland vorgenommen, und auf seinen Bericht gründet sich Lieut. Maury's Theorie, wonach die Eisbergablagerungen auf dem atlant. Meeresboden einen hohen Damm, oder eine „Barre“ zwischen der alten und neuen Welt gebildet haben. Die größte Tiefe, welche er früher maß, betrug 2700 Fuß, und damals hatte er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man vermuthet, daß er mit einem so wohlbemannten Schiff, wie der „Arctic“ sein wird, genauere Resultate erzielen dürfte, und daß die größte mittlere Tiefe auf der bezeichneten Linie nur 2000 F. macht. So scheint die Natur selbst einen Grund für die telegraphische Verbindung der beiden Hemisphären gelegt zu haben, denn auf dem hohen Eisdamm würde das telegraphische Tau so fest und sicher wie auf einem künstlichen Mauerwerk ruhen. — Der Ehrenw. James S. Strang, vulgo „König Strang“, Führer und Prophet der Biber-Insel-Mormonen ist das Opfer eines Attentats geworden. Zwei seiner Anhänger haben ihn niedergeschossen, und so schwer verwundet, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt. Strang war seit 1853 Repräsentant für die Neways-Grafschaft in der Legislative des Staats Michigan. Die Grafschaft besteht aus den sechs Bibereilanden im nördlichen Theil des Michigansee's und ist von Mormonen aus Wales bewohnt. In früheren Zeiten gab Strang den Nachbargegenden viel zu schaffen und manche Seeräuberei uud selbst Mordthaten wurden ihm ziemlich allgemein zur Last gelegt.

Newyork, 28. Juni. [Die Nachrichten aus San Francisco] reichen bis zum 5. Juni. Casey und Cora, die Mörder des Zeitungsredakteurs King, wurden am 22. Mai gehängt. Yankee Sullivan, ein auf Befehl des Sicherheitsausschusses verhafteter Boxer von Profession, hatte sich entleibt und Geständnisse hinterlassen, die wichtige Enthüllungen über die Wahlen, und im Allgemeinen über das politische Treiben in Kalifornien enthalten. Im ganzen Staate herrschte die größte Aufregung. Das Kriegsrecht war in San Francisco verkündet worden, und es hieß, der Gouverneur sei entschlossen, die volksthümliche Reformbewegung zu unterdrücken. Er hatte jedoch noch keine Schritte zur Ausführung dieses Vorhabens gethan. Die Gegner des Sicherheitsausschusses hatten den Versuch gemacht, ein Meeting zu halten, waren jedoch daran verhindert worden. Angeblich hatten sie sich bewaffnet und den Plan gefaßt, das Lokal, in welchem der Ausschuß tagte, anzugreifen. Das Volk war dadurch in Aufregung gerathen, und von allen Seiten des Landes liefen Anerbietungen ein, den Ausschuß mit Waffen und Mannschaften zu unterstützen.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, 15. Juli. [Provinzialständischer Chausseebau-Ausschuß.] Gestern ist der von den Provinzialständen erwählte Ausschuß für die Chausseebauangelegenheiten unter dem Vorsitz des Landtagsmarschalls, Frhrn. v. Hiller, hier zusammengetreten, um die laufenden Geschäfte zu erledigen und mit dem k. Oberpräsidium den Bauplan für das nächste Jahr vorläufig festzustellen. Auch werden die den Provinzialständen zu machenden Vorlagen über den weitern Ausbau des großen Chausseenetzes in der Provinz berathen werden.

⊙ Posen, 15. Juli. [Provinzialbank.] Die Anträge, welche von der Deputation des Verwaltungsraths der hier zu errichtenden Provinzialbank bei dem Königl. Handelsminister in Betreff einiger, zur nützlichen Wirksamkeit des Instituts für wesentlich gehaltenen Punkte gestellt

(Fortsetzung in der Beilage.)

wurden, haben zwar nicht sofortige Erledigung gefunden, indeß Veranlassung zu einem Reskript an den k. Oberpräsidenten gegeben, durch welches derselbe bewogen worden ist, die Mitglieder des Verwaltungsraths zu einer Konferenz, die gestern stattfand, einzuladen, um die betreffenden Wünsche und Anträge definitiv zu formuliren. Die Versammlung theilte die im Publikum vorhandene Ansicht, daß die Errichtung einer Privatbank mit Rücksicht auf das fühlbare Geldbedürfniß und in Betracht der ungünstigen Verhältnisse, unter denen der Geldverkehr am Platze und in der Provinz leidet, eine unabweisliche Nothwendigkeit sei, und daß darum die Errichtung der Bank unter keinen Umständen aufgegeben werden dürfe. Es wird lediglich auf eine sachkundige und umsichtige Verwaltung ankommen, um die Bank zu einer segensreichen Anstalt werden zu lassen. Als wünschenswerth wurde die Berücksichtigung folgender Punkte erkannt: Es sollen bei Wechseln ausnahmsweise auch zwei Unterschriften genügen; die Bank soll später auch Filiale etabliren und neben unverzinslichen, auch verzinsliche Deposita annehmen dürfen; ferner soll die Direktion nur aus dem anzustellenden Direktor und Rendanten, mit Ausschluß der im §. 30 des Statuts vorgesehenen Betheiligung zweier Mitglieder des Verwaltungsraths, bestehen, und endlich gebeten werden, das Grundkapital noch um eine Million erhöhen zu dürfen, falls die Nothwendigkeit hierzu eintritt.

Es läßt sich, Angesichts der Assoziationen, welche unprivilegirt den Geldmarkt zu beherrschen trachten, wohl erwarten, daß die k. Ministerien die Privilegien der Privatbanken so ausdehnen werden, daß sie konkurrenzfähig von vornherein die Wirksamkeit jener Privatvereine, die wohl auch hier ein Feld für ihre Operationen suchen werden, zu paralysiren vermögen. Der Vorstand des k. Oberpräsidiums wird ohne Zweifel auch jetzt die Wünsche des Verwaltungsraths mit seinem vielvermögenden Einflusse unterstützen, und man darf unter solchen Umständen auf einen günstigen Erfolg wohl rechnen. Inzwischen haben die Herren Bielefeld, Samuel Jaffe und Annuß den Auftrag erhalten, für die Beschaffung eines Geschäftslokals (wo möglich in der Altstadt) Einleitung zu treffen, während die in Berlin wohnhaften Mitglieder des Verwaltungsraths mit Personen, die zur Uebernahme der Direktion geeignet sind, Unterhandlungen anzuknüpfen ermächtigt worden sind.

Posen, 15. Juli. [Schwurgerichtssitzung. Schluß.] Andererseits wollte die Frau Kutzner behaupten, daß es an jenem Tage so kalt gewesen sei, daß das Kind, wenn es mit einer bloßen Hülle (Plachte) bedeckt gewesen sei, selbst auf dem Wege von Sycin nach der Warthe hätte erfrieren müssen, während andere Zeugen bekunden, daß es an jenem Tage gethaut habe. Die Angeklagte fühlte die Wichtigkeit dieser Umstände wohl nicht heraus, denn sie gab wiederholt zu, daß das Kind bei der That warm gewesen sei und, wie sie glaube, geschlafen habe. Nach geschlossener Verhandlung ergriff der Staatsanwalt Knebel das Wort und beleuchtete in scharfen Zügen die That der Angeklagten, für deren Verbrechen er keine Entschuldigung finden könne. Eben so hielt er die zum Thatbestande des Mordes neben dem Vorsatze erforderliche Ueberlegung für unzweifelhaft erwiesen und beantragte das Schuldig, der Anklage gemäß. Für die Vertheidigung bot die Anklage vielfache Angriffspunkte dar und der Justizrath Dönniges benutzte die Blößen in einer eben so trefflich geordneten, als scharfsinnigen Rede. Er griff zunächst die objektive Seite der Sache auf, indem er nach zwei Richtungen hin den Nachweis vermißte, daß ein Mensch getödtet worden sei, einmal nämlich, indem er auf die vielfachen Beispiele von wunderbarer Rettung hinwies, sodann aber, indem er den unumstößlichen Nachweis verlangte, daß das schlecht genährte, der Kälte in dürftiger Umhüllung ausgesetzte, kaum einen Monat alte Kind, welches nach den glaubwürdigen Angaben der Angeklagten sich nicht bewegt habe, auch lebend in das Wasser gelegt worden sei. Der Vertheidiger wagte in richtiger Erkenntniß seiner schwierigen Aufgabe nicht, die Behauptung aufzustellen, daß das Kind wahrscheinlich schon todt in das Wasser gelegt sei, aber er verlangte den Nachweis, daß ein lebendes Kind getödtet worden. Sodann trat der Vertheidiger mit Entschiedenheit gegen die Annahme auf, daß seine Klientin mit Ueberlegung gehandelt habe; er wies darauf hin, daß die Angeklagte bis kurz vor der That noch in ihrem Entschlusse geschwankt habe und daß, so lange der Vorsatz noch nicht festgestanden habe, von einer Ueberlegung, wie sie das Gesetz voraussetze, nicht die Rede sein könne, sondern nur von einer Ueberlegung darüber, ob die That überhaupt zu verüben sei. Von dem Momente an, in welchem der Entschluß der Angeklagten festgestanden habe, sei eine weitere Ueberlegung, deren sie auch bei ihrem damaligen Seelenzustande gar nicht fähig gewesen, nicht ermittelt. Die Geschworenen verkündeten nach längerer Berathung ihren Ausspruch auf unbedingt Schuldig lautend. Der Gerichtshof mußte sonach die Todesstrafe wegen Mordes aussprechen, ein Urtheil, welches die Angekl. händeringend und unter heißen Thränen vernahm. Wir schließen diese Mittheilung mit der Bemerkung, daß, wer den Verhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, sich nicht nur des innigsten Mitleids mit der Angeklagten, sondern auch eines Zweifels an der von den Geschworenen angenommenen Ueberlegung nicht erwehren kann. Uebrigens wird auch von Seiten der Geschworenen die Einreichung eines Strafmilderungsgesuchs beabsichtigt. — Am 12. d. M. wurde die Sitzungsperiode mit einer Diebstahlssache beendigt, in welcher der mehrfach bestrafte Tagelöhner Stanislaus Maciejewski aus Schwersenz zu sechs Jahren Zuchthaus und acht Jahren Polizeiaufsicht, seine Ehefrau aber wegen einfacher Hehlerei zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde. Obwohl während der ganzen Periode nur in 13 Sachen verhandelt worden, sind dieselben dennoch verhältnißmäßig hoch ausgefallen, indem gegen 16 Angeklagte auf zusammen 57 Jahr Zuchthaus, und gegen 9 Angeklagte auf zusammen 9 Jahr und 7 Monat Gefängniß erkannt wurde. Nur in einer Sache erfolgte die Freisprechung des Angeklagten, zwei Sachen wurden vertagt.

Fraustadt, 14. Juli. [Amtsantritt; Rinderpest; Feuer etc.] Vor einigen Tagen wurde der neu ernannte Dirigent der hiesigen Kreisgerichtsdeputation, Kreisrichter Gäbler, durch den Kreisgerichtsdirektor Willmann aus Lissa in sein Amt eingeführt. — Die Rinderpest im Guhrauer Kreise ist kürzlich auch in Lanken ausgebrochen, und in Seitsch, wo seit 3 Wochen kein Erkrankungsfall vorgekommen, hat sie ein bisher verschont gewesenes Gehöft ergriffen. Morgen begiebt sich eine Kompagnie des hiesigen Füsilierbataillons nach Schrimm zur Ablösung einer von hier aus schon früher dorthin detachirten. — Die hiesige Stadtverordnetenversammlung verlieh in ihrer letzten Sitzung einem ehemaligen Einwohner der Stadt, dem Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer Rohrmann auf Gabel, das Ehrenbürgerrecht. — Gestern früh brannte zu Zedlitz ein Bauerngehöft nieder; der Brandstifter, ein Dienstjunge, ist ergriffen und geständig, das Feuer aus Rache angelegt zu haben. Zu viel des Schrecklichen für den Beschädigten in einem Jahre, der vor Kurzem das zweifelhafte Glück hatte, Vater von Drillingen zu werden! — Die Ernte hat hier begonnen und man wird sich stellenweise beeilen, um die guten Preise noch anzutreffen, den neuen Roggen zu Markte zu bringen. Mit den Kartoffeln geschieht dies schon; man läßt sie nicht einmal auswachsen.

C Jarocin, 13. Juli. [Todesfälle; Ernte.] Vor einigen Tagen geriethen in dem Dorfe Noskow zwei Arbeiter beim Grabenschlagen in Streit, in welchem der eine so sehr gemißhandelt wurde, daß er Tags darauf starb. Auch in der Boguslawer Forst wurde ein weiblicher Leichnam gefunden; die Todesart blieb unbekannt. — Ein Bauernwirth in Ciswice eignete sich vor einiger Zeit ein Stück Bauholz rechtswidrig zu, wurde aber bei der That durch den Revierförster ertappt und gepfändet. Scham und Furcht vor der Anklage wegen Diebstahls wirkten so mächtig auf sein Gemüth, daß er schon Tags darauf seinen Geist aufgab. — Seit vorgestern haben bereits einige kleine Grundbesitzer die Roggenernte begonnen, und dürfte dieselbe, wenn die Witterung günstig sein sollte, in dieser Woche in vollen Gang kommen. Die Sommerung steht ohne Ausnahme so außerordentlich gut, daß die Ernte voraussichtlich eine sehr ergiebige sein wird.

k Aus dem Schrimmer Kreise, 14. Juli. [Ernte; Rinderpestkordon; Kiefernraupe; Torflager.] Die Heuernte ist in hiesiger Gegend beendigt. Der Ertrag war ein überaus günstiger. Mit „wirklichem Thee", wie der Landwirth sagt, waren manche Wagen beladen. Leider wird aber von vielen, namentlich den kleineren Grundbesitzern, den sogenannten polnischen Bauern, der reiche Segen gar nicht so benutzt, so emsig eingesammelt, wie wir dieses z. B. in Schlesien, Sachsen, in der Lausitz u. s. w. von sogenannten kleinen Leuten gesehen haben, die auf Wegen und an Feldrainen mit der Sichel jedes mit Gras bewachsene Plätzchen absicheln und durch Kuh, Ziegen, Schafe u. s. w. abweiden. Der kleine Mann hier zu Lande scheut solche Mühe. Wozu auch sich quälen, da ja genug (wenn auch nur für den Augenblick) Futter da ist. Für den Winter und für's Frühjahr sorgt man nicht. Ist das aufgespeicherte Heu zu Ende, so läßt man das Vieh entweder hungern oder jagt es auf die Frühjahrssaaten, auf denen es auch wenig oder gar nichts findet, und läßt das Wenige, was vorhanden ist, durch Rindvieh und Schweine zertreten und zerwühlen. Dann macht man auf diesem schlecht bedüngten und schlecht bestellten Felde die schlechteste Ernte; daher steter Mangel an Milch, Butter und Getreide, und Krankheiten und Sterbefälle unter dem Rindvieh. Der Stand der Kartoffeln ist ein sehr guter und läßt eine sehr ergiebige Ernte voraussetzen. Von Kartoffelkrankheit ist keine Rede (die hin und wieder vorkommenden schwarzen Krautblätter rühren jedenfalls nur von der ungewöhnlichen Kälte her, welche wir vor Kurzem hatten); wer in diesem Jahre über den Stand der Kartoffeln klagt, ist entweder ein mit Allem Unzufriedener, oder ein Mann, der sein Kartoffelfeld schlecht bestellt hat und deshalb nichts ernten kann. — Gestern begann die Roggenernte in hiesiger Gegend. Roggen, Weizen und Gerste stehen vorzüglich. Die seit längerer Zeit anhaltende kühle und nasse Witterung ist der Ausbildung der Körner, nach dem Urtheile erfahrener Landwirthe, ungemein förderlich gewesen. An Stroh wie an Körnern, ist mehr als eine gute Ernte zu erwarten, und Landwirthe, welche auch in diesem Jahre über eine schlechte Ernte klagen, klagen schwerlich aus lauteren Absichten. — In Betreff der Rinderpest ist mitzutheilen, daß jetzt sämmtliches Rindvieh der Stadt Schrimm in Hürden außerhalb der Stadt, an der Warthe, untergebracht ist. Durch Wachen Seitens des Militärs und der Bürgerschaft wird jede Kommunikation fremder Personen mit dem eingepferchten Vieh und mit denen, welche dasselbe abwarten, verhindert und das ist recht. Nur durch die strengste Ausführung der angeordneten Maasregeln kann die Krankheit radikal ausgerottet und die Sperre der allerdings hart betroffenen Stadt aufgehoben werden. — Die Kiefernraupe kommt unseren Forsten immer näher. Dieselbe mag in den Forsten von Privaten, die zur Vertilgung der Raupen zu rechter Zeit Nichts gethan haben, sehr Gefahr drohend sein. Hätte man, wie z. B. in der Oberförsterei Moschin seit langer Zeit im Herbst, jeden Baum an der Wurzel im Umkreise von zwei Fuß gehörig durchsuchen, die Puppen sammeln und dann verbrühen und vergraben lassen, so würde sich die Kiefernraupe nicht auf eine so schreckeneregende Weise vermehrt haben. Mögen daher Forstbesitzer in ihrem eigenen Interesse im nächsten Herbste das höchst dringende, aber kostspielige Sammeln der Puppen nicht unterlassen. — In hiesiger Gegend steigen die Holzpreise von Jahr zu Jahr. Ein Glück für die Gegend sind unter diesen Verhältnissen die mächtigen Torflager, welche auf mehreren Gütern des Kreises Schrimm liegen. Die Besitzer von Chrząstowo und Konaski haben Torfmaschinen aufgestellt, mittelst deren drei Arbeiter an einem Tage im günstigsten Falle gegen 16000 Stück Torfziegel, im ungünstigsten aber 6 bis 8000 Stück stechen können. (Pro Mille 4 Thlr. Arbeitslohn.)

J Schokken, 13. Juli. [Der Wiesen- und der Weißklee.] In Nr. 160 d. Z. bemerkt ein Korrespondent aus Wittkowo, nachdem er von den nachtheiligen Wirkungen des frischen Wiesenklee's (Trifolium pratense) auf das Rindvieh gesprochen, daß der s. g. Weißklee (T. arvense) mit weißlicher Blüthe, jene schädlichen Wirkungen nicht äußere. Hier waltet aber eine Namensverwechselung ob. Der weiße Klee heißt im System nicht T. arvense, sondern T. repens, weil er kriechende und wurzelnde Ranken treibt. Diese Pflanze findet sich häufig auf Wiesen, Grasplätzen etc., und wird bekanntlich im Großen gebaut. Dagegen wächst T. arvense nur auf unfruchtbaren Stellen, und schlechten, sandigen Feldern; kein Hausthier berührt es, am wenigsten die Schafe, weil es ein sehr hartes Futter abgeben würde. Es war früher in der Medizin gebräuchlich, hat nicht weiße, sondern graue Blüthen wegen des stark behaarten Kelchs, findet sich noch in manchen Apotheken unter dem Namen Hasen- oder Kätzchenthee, und wird seiner gelinden adstringirenden Eigenschaften wegen als Hausmittel bei Durchfällen gebraucht. Ich halte obige Berichtigung für nöthig, damit nicht dieser oder jener Landwirth, dem rationelle botanische Kenntnisse abgehen, in Versuchung gerathe, das T. arvense anbauen, und als Futter verwenden zu wollen.

♁ Schneidemühl, 14. Juli. [Die Pfarrvakanz.] Die Nachricht Nr. 158 d. Ztg. in Betreff der neuen Predigerwahl bei der hiesigen evangelischen Gemeinde bedarf einer Berichtigung, insofern nämlich die Kandidaten und Prediger, welche um die Stelle sich beworben, nicht überhaupt auf die Probepredigten verzichtet, sondern nur um Verlegung derselben auf solche Sonntage ersucht haben, wo ihnen die Verhältnisse gestatten, dergleichen Reisen zu machen. Gestern hat der Prediger Dallwig aus Schönberg bei Elbing seine Probepredigt gehalten, und, wenn auch vielleicht nicht in gleichem Grade, wie neulich Kandidat Schiffmann aus Altomysl, Beifall bei der Gemeinde gefunden. (Mit dieser Berichtigung fallen dann freilich auch alle Konsequenzen, die sonst etwa aus dem erwähnten Artikel zu ziehen waren. Aber wie oft haben wir unsere Herren Korrespondenten schon um „wahrheitsgetreue Berichte" als erstes Erforderniß ihrer Thätigkeit ersucht. Und im vorliegenden Falle lag die Möglichkeit dazu wahrlich nicht so fern! D. Red.)

[Eingesendet.]

[Sommerfrostkur.] Es klingt fast spöttisch, wenn im Winter Jemand zu Einem, der an erfrorenen Gliedern leidet, sagt: „Reiben Sie mit Erdbeeren". Im Sommer denkt man in der Regel nicht daran, und so wollen wir hier, weil die aromatische Frucht bald ihren Abschied nimmt, darauf aufmerksam machen, und die Frostanfälligen zu Erdbeereinreibungen veranlassen, damit sie im Winter entweder ihren Rathgebern danken oder ihnen sagen können: „Rathen Sie mir etwas Besseres; ich hab's gethan und es hat doch nicht geholfen." — Wolfsmilch hilft gegen Hühnerwarzen!

Angekommene Fremde.

Vom 15. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Schlabitz aus Lagiewnik; königl. Kammerherr Graf Radolinski und Oberförster Lehn aus Jarocin; Bürgermeister Mizke aus Grätz; die Kaufleute Muurbeck aus Frankfurt a. M. und Karsch aus Hamburg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. Beyme aus Grätz; Generalkonsul Gutike aus Stettin; die Kaufleute Bleichröder und Saffe aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Bengé aus Schweidnitz und v. Suszycki aus Slomowo; Frau Gutsb. v. Zychlinska aus Brzostownia; Administrator von Drwęski aus Lussowki; die Gutspächter v. Raczynski aus Rochowo und Szulczewski aus Runowo.

BAZAR. Gutsb. v. Łącki aus Slacheino.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Graf Moszczenski aus Otterowo, v. Kaminski aus Przystanki, Szuman aus Władysławowo, Szuman aus Gryzyny und Jauernik aus Strzeszki; die Kaufleute Wilcinski aus Inowracław und Reinbold aus Berlin; Frau Kaufmann Peiser aus Nakel.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. Graf Mięczynski aus Pawłowo, v. Lakomicki aus Machcin und v. Moszczenski aus Jeziorki; die Gutspächter v. Lawicki aus Krucz und v. Bągowski aus Kornatowice; die Gymnasiasten Gebr. v. Bągowski aus Bromberg.

GOLDENE GANS. Kaufmann Schulz aus Magdeburg.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Rewolt aus Potsdam; Partikulier v. Szymanowski aus Belichowo; Dr. med. Lorkowski aus Klecko; Vermessungs-Revisor Sievert aus Gnesen; die Gutsb. v. Kobierski aus Kozery und v. Modlibowski aus Modliszewko.

HOTEL DE PARIS. Rechtsanwalt Hellhoff aus Schroda; Probsteipächter v. Kiedrowski aus Sulmierzyce; die Gutsbesitzer v. Kosicki aus Mątownica, v. Suchorzewski aus Węgierskie und v. Radonski aus Kociałkowagórka.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Henne aus Glogau, Loen und Ehrenbaum aus Berlin, Goldstein und Grätz aus Bentschen; Commis Jaroczynski aus Gnesen.

GOLDENES REH. Hauslehrer Polczynski aus Kamin.

KRUG'S HOTEL. Professor Kühnast aus Rastenburg; Seifensiedermstr. Prüfer aus Kosten und Wirthschafts-Amtmann v. Schönebeck aus Lissa.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Aschoff aus Flatau und Orgelspieler Knappe aus Jaromierz.

PRIVAT-LOGIS. Verwittwete Frau Rechtsanwalt Douglas aus Krotoschin, log. Schloßstraße Nr. 4.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht zu Posen.
I. Abtheilung, für Civilsachen.
Posen, den 16. Juni 1856.

Das in der Stadt Posen in deren Vorstadt St. Martin belegene, mit Nr. 235 bezeichnete, der Rosalie Przybylska geb. Rautenberg gehörige Grundstück Wilhelmsstraße Nr. 26, abgeschätzt auf 50,840 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 28. Januar 1857 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Pensions-Anzeige.

In meine Pensions-Anstalt kann ich noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen sollen, aufnehmen. Neben der gewissenhaften Ueberwachung in sittlicher Hinsicht, beaufsichtige ich die Arbeiten meiner Pflegebefohlenen aufs sorgfältigste und bin auf Verlangen auch zur Ertheilung von Privat-Unterricht in Sprachen und anderen Lehrgegenständen bereit.

Posen, große Gerberstraße Nr. 14.

J. G. Hartmann.

Auktion von Mahagoni-, Birken- und Eschen-Fournieren.

Mittwoch den 16. Juli c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Laden Breslauerstraße Nr. 1**

eine Parthie Mahagoni-, Birken- und Eschen-Pyramiden- und Seiten-Fourniere

in ganzen Blöcken und kleineren Quantitäten gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Meinen in guter Gegend hiesiger Stadt belegenen Gasthof **„Zur goldenen Gans"** bin ich Willens, hohen Alters wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe **Louise Schultz.**

Die Wassermühle (Neumühle), eine halbe Meile von Posen und Schwersenz an der Chaussee, ist sogleich zu verpachten. Das Nähere ist an Ort und Stelle auf dem Dominium **Antonin** zu erfragen.

Ein **Putz- und Mode-Waaren-Geschäft,** das seit circa zwanzig Jahren hierorts mit dem besten Erfolge betrieben, krankheitshalber jedoch nicht fortgesetzt werden kann, soll unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Näheres hierüber in der Lederhandlung Büttelstraße Nr. 1.

Landgüter-Verkäufe.

In Folge vielfacher mündlicher und brieflicher Nachfragen nach Landgütern von Käufern aus den westlichen Provinzen, ersuche ich Besitzer von mittleren und großen Gütern, die reell und solide verkaufen wollen, mich mit Verkaufsaufträgen baldigst zu betrauen.

G. Hoppe,
Agent und prakt. Landwirth in **Bromberg,**
Comptoir: Friedrichsstr. 60.

Zu Aufträgen empfiehlt sich das Kommissions-Bureau
H. Wongrowitz,
Neustädtischer Markt Nr. 10
neben der General-Kommission.

Steinpappen zur Dachdeckung,
bester Qualität und billigst bei
Eduard Mamroth,
Posen. Comptoir: Markt Nr. 53.

Echt engl. Patent-Portland-Cement, so wie Stettiner Portland-Cement, beide Sorten in frischer Waare, verkauft zu den **billigsten Preisen**
Rudolph Rabsilber, Spediteur.

Probsteier Saatroggen.

Probsteier Saatroggen, welcher das 25. Korn liefert, empfehle ich auch dieses Jahr wieder. Die Versendung von hier aus geschieht vom 12. September d. J. ab und werden Bestellungen vorher erbeten, da ich sonst nicht für pünktliche Versendung garantiren kann. Auf jede Tonne von $2\frac{1}{2}$ Berliner Scheffel muß ein Angeld von 5 Thlr. franko eingesendet werden.

Herrmann A. Heymann
in Schwerin a. W.

Wasserrüben-Samen,

echter langer Herbst- oder Stoppel-, à Pfd. 6 Sgr.
Samen-Gärtner **A. Niessing** in Poln. Lissa.

Ein elegantes, komplet zugerittenes Damenpferd, Schimmel-Wallach, fünf Jahr alt, steht zur Ansicht und zum Verkauf im Hôtel de Saxe, Breslauerstraße.

100 Stück feinwollige Mutterschafe, so wie 100 Stück Hammel stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Czerlejno** bei **Kostrzyn**. Die Heerde ist frei von jeder erblichen Krankheit.

Zu Bädern empfiehlt
Kösener Mutterlaugen-Badesalz
Isidor Appel jun., neben der königl. Bank.

Selterwasser-Pulver
(Poudre Fèvre),

in seiner ausgezeichneten Güte längst rühmlichst bekannt, für Reisende unentbehrlich, das Original-Pack 15 Sgr., wofür 40 Pulver zu 20 Flaschen, empfiehlt
Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

כשר Sahnkäse von $3\frac{1}{2}$ bis 8 Sgr. das Stück, frische Tischbutter, wie auch Hamburger Fett und Gänsefett empfiehlt **Wittwe A. Grau**, Wronkerstr. 4.

Sahnkäse von $3\frac{1}{2}$ Sgr. ab, wie auch gutes Grätzer Bier empfiehlt **M. Grätzer**,
Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.

Starken Essigspritt, so wie **Kochessig zum Einlegen von Früchten** empfiehlt die Essigfabrik von **Moritz Pincus**, Friedrichsstraße Nr. 36.

Himbeersaft,
frisch von der Presse, offerirt
Levy A. Peiser,
Wronkerstr. 4.

Himbeersaft,

täglich frisch von der Presse, bei
Moritz Pincus, Friedrichsstr. 36.

Crême de Carnation in Krystall-Flacons.

Dieses neue und mit vollem Rechte so hoch geschätzte Verschönerungsmittel ist nur aus vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt, welche im höchsten Grade wohlthätig auf die Haut einwirken. Bleiche, blasse und selbst fahle Gesichtsfarben erhalten durch die geringsten Quantitäten davon ein wahrhaftes Roth, welches von dem natürlichen in keiner Weise zu unterscheiden ist. Durch inniges Verreiben mit der Haut haftet dieselbe so fest, daß Schweiß, Abtrocknen 2c. nicht die allermindeste Veränderung hervorbringen, und ertheilt diese Crême bei Tages-, Kerzen- oder Gaslicht das blühendste jugendliche Aussehen. Preis à Flacon $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Alleiniges Verkaufs-Depot für Posen bei
Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Alizarin-, Schreib- und Copir-Tinte,

patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich und Belgien,

welche auf jedem Flaschen-Verschluss den Stempel des sächsischen Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfohlen in Flaschen à 1 Thlr., 16 Sgr., 10 Sgr., 6 Sgr. und $3\frac{1}{2}$ Sgr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums befinden sich auch Niederlagen bei den Herren **Anton Rose** im Bazar, **Salomon Lewy**, Breitestrasse, **Abr. S. Peiser**, Breitestrasse, **J. D. Knoll** in Grätz, **L. Busse** in Zirke, **Jacob Burgheim** in Unruhstadt, Buchhändler **Goltmann** in Schrimm und **Kremp** in Wongrowitz.

Ludwig Johann Meyer, Neuestrasse.

Schlesische und sächsische Leinwand für auffallend billige Preise, so wie auch Tischzeuge, Handtücher und Taschentücher empfiehlt
S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Die **Meßwaaren** aus Frankfurt a. O. sind angelangt, und ist mein Lager reichhaltig und geschmackvoll assortirt; ich empfehle besonders weiße Crêpe de Chine-Tücher und Kanten-Mantillen zu recht billigen Preisen.
Falk Karpen, Wronkerstraße 91.

Großer Ausverkauf!!!

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, begann vom 2. Juli d. J. ab in diversen Galanterie-Waaren, Parfümerien und Schreibmaterialien bei
P. Przespolewski,
Wilhelmsstraße, neben Hôtel de Bavière.

Ein gut erhaltenes Billard nebst Queues und Bällen ist billig zu verkaufen Wronkerstraße 4 im ersten Stock.

Zwei große, sehr voll blühende Wachsblumen (Asclepias) stehen bis Freitag zum Verkauf kleine Ritterstraße Nr. 3 zwei Treppen hoch.

In dem Hause Berlinerstraße Nr. 16 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, 1 Saal, Küche 2c., jedoch ohne Pferdestall, von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere hierüber Sapieha-Platz Nr. 2 im 1. Stock.

Büttelstraße Nr. 6 ist ein Laden zu vermiethen.

Ein Laden in der lebhaftesten Gegend, mit oder auch ohne Wohnung, ist zu vermiethen. Adressen unter „C. S. 120“ werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gr. Gerberstr. 38 Parterre ist eine Wohnung von Michaeli ab zu vermiethen. Näheres Breitestraße 12 bei **Feld.**

Zu vermiethen
sind gr. Gerberstraße Nr. 46 zu einer großen Werkstatt die Räumlichkeiten, welche gegenwärtig der Böttchermeister Zielinski inne hat; das Nähere beim Eigenthümer.

Sapiehaplatz Nr. 2 ist vom 1. Oktober c. ab eine kleine Wohnung, aus Stube und Alkoven bestehend, ein Stall für 4 Pferde und für 3 Wagen Remise zu vermiethen.

Ein Lehrer höhern Schulamts, unverheirathet, oder ein tüchtiger Elementarlehrer kann an einer Privat-Lehranstalt sofort angestellt werden. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann, der deutsch und polnisch spricht, mehrere Jahre auf großen Gütern als Wirthschaftsschreiber fungirt hat und von seinem früheren Prinzipal aufs Beste empfohlen wird, sucht ein Unterkommen. Darauf reflektirende Adressen werden unter J. V. poste restante Posen erbeten.

Das Dampfschiff „Stralsund“,

geführt vom Kapitän Hansen, beginnt am 11. Juli c. seine regelmäßigen Passagierfahrten dieses Sommers und geht dann bis auf Weiteres jeden

Donnerstag und Sonnabend Morgens 6 Uhr von Stralsund über Putbus und Swinemünde nach Stettin,

Montag und Freitag Morgens 6 Uhr von Stettin nach Swinemünde, Putbus und Stralsund.

Das Passagiergeld beträgt zwischen

	I. Platz:	II. Platz:
Stralsund u. Putbus	— Thl. 15 Sgr	— Thl. — Sgr
„ „ Swinemünde	2 „ — „	1 „ 15 „
„ „ Stettin	3 „ — „	1 „ 20 „
Stettin u. Swinemünde	1 „ — „	— „ 20 „
Puttbus u. „	2 „ — „	1 „ 15 „
„ „ Stettin	3 „ — „	1 „ 20 „

Das Nähere ist aus den Plakaten zu ersehen und bei den Agenten des Dampfschiffes, Herrn **F. W. Brunnhoff** in Stettin, Konsul **Marius** in Swinemünde, **Rhode** in Putbus und **Franz Böttcher** hier, wie am Bord des Schiffes zu erfahren. Eine gute Restauration ist am Bord vorhanden.

Stralsund, den 1. Juli 1856.
Die Bevollmächtigten.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, warne ich einen Jeden, auf meine Rechnung Gelder oder geldeswerthe Sachen zu verabfolgen, und zahle solche nur, wenn eine von mir eigenhändig unterschriebene Anweisung aufgezeigt werden kann; im anderen Falle leiste ich keine Zahlung.

Hilarowo, den 13. Mai 1856.
Abraham Rohr.

Eine Anweisung von 200 Pfd. St., von Lionel Rothschild in London ausgestellt, in Berlin beim Bankier Bleichröder zahlbar, mit einem Blanko-Giro von Abraham Kantorowicz zu Wreschen, ist verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung Breslauerstraße Nr. 37 bei Samuel Kaphan in Posen.



Wir laden die Mitglieder der Liedertafel und des Allgemeinen Männer-Gesang-Vereins, so wie alle Sänger Posens zu den drei letzten Proben zum Sängerfeste, welche jeden Mittwoch Abends im Odeum stattfinden, freundlichst ein.

Der Vorstand
des Posener Provinzial-Sängerbundes.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Darmstadt: Frl. A. v. Brandis mit Hrn. Prem.-Lieut. a. D. und Steuereinnehmer Baron W. v. Dücker; Parchim: Frl. E. Lübker mit Hrn. Cand. theol. H. Birckenstädt.

Herr Direktor Keller wird freundlichst gebeten, vor der Abreise des Herrn L. Dessoir noch einmal **„Narciß“** zur Aufführung zu bringen.
Mehrere Theaterfreunde.

Das große Pracht-Feuerwerk

nebst **Konzert**, ausgeführt vom ganzen Musikchor des 7. Infanterie-Regiments, auf dem

Städtchen im Schützengarten

findet heute Mittwoch den 16. Juli bei gutem Wetter bestimmt statt.

Anfang des Konzerts $6\frac{1}{2}$ Uhr. Beginn des Feuerwerks 9 Uhr. Ende 10 Uhr.
Schwiegerling.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . am 14 Juli Vorm 8 Uhr 1 Fuß 4 Zoll
„ 15. „ „ 8 „ 1 „ 4.

Thermometer- und Barometerstand

so wie Windrichtung zu Posen
vom 7. bis 13. Juli 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
7. Juli	+ 10,2°	+ 19,0°	27 Z. 8,3 L.	SW.
8. „	+ 9,3°	+ 21,3°	27 „ 7,2 „	S.
9. „	+ 11,0°	+ 13,5°	27 „ 6,4 „	SW.
10. „	+ 6,4°	+ 15,0°	27 „ 9,2 „	SW.
11. „	+ 6,0°	+ 15,2°	27 „ 10,3 „	SW.
12. „	+ 6,0°	+ 17,4°	27 „ 9,5 „	SW.
13. „	+ 10,4°	+ 18,0°	27 „ 8,4 „	SW.

Produkten-Börse.

Berlin, 14. Juli. Wind: Süd. Barometer: $28\frac{3}{4}$. Thermometer: 20° +. Witterung: seit heute früh schön.

Weizen bei stillem Geschäft fest.

Roggen loco bei ziemlichem Handel etwas besser bezahlt; für 81—82 Pfd. 81—82 Rt. p. 2050 Pfd. — Termine lebhaft zu neuerdings höheren Preisen umgesetzt, schließen ruhiger, besonders auf spätere Lieferung mehr angeboten.

Hafer sehr fest und höher.

Rüböl in festerer Haltung und besonders p. Herbst wieder höher.

Spiritus matt und billiger verkauft.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 94—104 Rt., hochb. u. weiß 102—115 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 81—86 Rt., Juli $78\frac{1}{2}$—$79\frac{1}{2}$—79—$79\frac{1}{2}$—$79\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., $79\frac{1}{2}$ Br., Juli-August $68\frac{1}{2}$—$69\frac{1}{2}$—69—$69\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., $69\frac{1}{2}$ Br., Septbr.-Oktbr. $64\frac{3}{4}$—65—$64\frac{3}{4}$ bez., 65 Br., $64\frac{1}{2}$ Gd., Oktbr.-Novbr. 63—$63\frac{1}{2}$ bez. u. Br., 63 Gd.

Gerste, große loco 60—63 Rt.

Hafer loco nach Qual. 38—41 Rt., 52 Pfd. $38\frac{1}{2}$—$39\frac{1}{2}$ Rt. p. 25 Scheffel bez.

Erbsen, Kochwaare 74—82 Rt.

Rüböl loco 18 Rt. bez., $18\frac{1}{4}$ Br., Juli $18\frac{1}{6}$ bez., $18\frac{1}{4}$ Br., Juli-August u. August-Septbr. $17\frac{5}{6}$ Br., Septbr.-Oktbr. $17\frac{5}{12}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ bez. u. Br., $17\frac{1}{3}$ Gd., Oktbr.-Novbr. $17\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., $17\frac{1}{3}$ Br., Novbr.-Dezbr. $17\frac{1}{4}$ Br., 17 Gd.

Leinöl loco $14\frac{1}{2}$ Rt. Br., Lieferung $14\frac{1}{3}$ Br.

Spiritus loco ohne Faß 41—$40\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli 41—$40\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., $40\frac{3}{4}$ Br., Juli-August $39\frac{1}{2}$—39 bez. u. Gd., $39\frac{1}{4}$ Br., August-Septbr. $37\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., 38 Br., Septbr.-Oktbr. 35 bez. u. Br., $34\frac{5}{6}$ Gd., Oktbr.-Novbr. 33—$32\frac{5}{6}$ bez., 33 Br., $32\frac{3}{4}$ Gd. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 14. Juli. Die Zufuhr seewärts betrug in voriger Woche: Roggen 3030 Wispel, Gerste 200 W., Erbsen 2 W. Regenwetter blieb auch bisher wieder vorherrschend, und ist jetzt warme trockne Witterung sehr zu wünschen.

Roggen heute fest, p. Juli 75 Rt. Br. u. Gd., p. Juli-August 67 Rt. Br., $66\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. August-Septbr. $65\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 63 Rt. Gd., p. Frühjahr 60 Rt. Br.

Gerste loco pomm. p. 75 Pfd. 62 Rt. Br.

Hafer loco bei Kleinigkeiten $37\frac{1}{2}$ a 38 Rt. p. 52 Pfd. bez.

In Rübsen sind hier am Platz noch immer keine Umsätze von Bedeutung zu Stande gekommen.

Rüböl. Preise gegen Sonnabend unverändert.

Spiritus heute loco ohne Faß 9 % Br., p. Juli $9\frac{1}{8}$ % Br., $9\frac{1}{4}$ % Gd., p. Juli-August $9\frac{1}{2}$ % Gd., p. August-Septbr. $9\frac{1}{2}$ % Br., p. Septbr.-Oktbr. $10\frac{1}{2}$ % Gd.

Nach der Börse. Weizen loco 86 Pfd. gelber 102 Rt. p. 90 Pfd. bez., 88—89 Pfd. p. Juli 106 Rt. Br., 104 Rt. Gd.

Roggen schließt zu dem höchst bezahlten Preise angeboten, loco russischer 81—82 Pfd. $74\frac{3}{4}$, 75 Rt., 82—83 Pfd. 76 Rt., schwedischer 78 Rt., 82 Pfd. pomm. 82 Rt., 82—83 Pfd. dänischer 81, 82 Rt., 83 Pfd. dänischer 83 Rt., 85 Pfd. dänischer 84 Rt., Alles p. 82 Pfd. bez., 82 Pfd. p. Juli 75, 76 Rt. bez., p. Juli-August $67\frac{1}{2}$ a $68\frac{1}{4}$ Rt. bez., 68 Rt. Br., p. August-Septbr. 65, 66 Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. in einem Falle 65 Rt., sonst 64 Rt. bez. u. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 61 a 62 Rt. bez., p. Frühj. 59 Rt. bez. u. Gd.

Gerste loco p. 75 Pfd. 61 a 62 Rt. bez.

Hafer loco p. 52 Pfd. $37\frac{1}{2}$, 38, $38\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Erbsen 81, $81\frac{1}{2}$, 82 Rt. nach Qualität bez.

Rübsen, Kleinigkeiten 96 a 107 Rt. nach Qual. bez.

Rüböl etwas fester, loco 18 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. $17\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Br., $17\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Oktbr.-Novbr. $16\frac{5}{6}$ Rt. Gd., 17 Rt. Br.

Spiritus ziemlich unverändert, loco ohne Faß 9 % bez., p. Juli $9\frac{1}{8}$ % bez., p. Juli-August $9\frac{1}{2}$ % Gd., p. August-Septbr. $9\frac{1}{2}$ % bez., p. Septbr.-Oktbr. $10\frac{1}{4}$ % Gd., $10\frac{1}{4}$ % Br., p. Oktbr.-Novbr. 11 % bez.

(Ostsee-Ztg.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 13. und 12. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 13.	vom 12.
Pr.Frw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	101 bz	$100\frac{3}{4}$ bz
St.-Anl. 1850	$4\frac{1}{2}$	102 B	102 bz
- - 1852	$4\frac{1}{2}$	102 B	102 bz
- - 1853	4	$97\frac{1}{4}$ bz	$97\frac{1}{4}$ G
- - 1854	$4\frac{1}{2}$	102 B	$102\frac{1}{4}$ bz
- - 1855	$4\frac{1}{2}$	102 B	$102\frac{1}{4}$ bz
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$ bz	86 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	158 bz	151 bz
St.-Präm.-Anl.	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$ bz	$113\frac{3}{8}$ bz
K. u N. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{4}$ G	$82\frac{1}{4}$ bz
Berl. Stadt-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$ G	$101\frac{3}{4}$ G
- - -	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{4}$ G	$84\frac{3}{4}$ G
K. u. N. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	94 bz	94 bz
Ostpreuss. -	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$ B	$91\frac{1}{4}$ B
Pomm. -	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$ B	93 B
Posensche -	4	$99\frac{3}{8}$ bz	$99\frac{3}{8}$ G
- neue -	$3\frac{1}{2}$	88 G	88 G
Schlesische -	$3\frac{1}{2}$	88 G	$87\frac{7}{8}$ G
Westpreuss. -	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$ bz	$85\frac{3}{4}$ B
K. u. N. Rentbr.	4	$95\frac{1}{2}$ B	$95\frac{1}{2}$ bz
Pomm. -	4	95 G	95 bz
Posensche -	4	93 bz	93 bz
Preussische -	4	95 B	95 B

		vom 13.	vom 12.
Westph. Rentbr.	4	$96\frac{1}{2}$ B	$96\frac{1}{2}$ G
Sächsische -	4	$95\frac{1}{2}$ G	95 bz
Schlesiche -	4	$93\frac{7}{8}$ bz	$93\frac{3}{4}$ B
Pr.Bkanth.-Sch.	4	137 einz. $37\frac{1}{4}$ b	137 bz
Discont.-Comm.	4	141-$40\frac{3}{4}$ bz	$141\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$ bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	$110\frac{5}{8}$ bz	$110\frac{5}{8}$ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 13.	vom 12.
Aach.-Düsseld.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$ B	$90\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	4	$90\frac{3}{4}$ G	$90\frac{3}{4}$ G
- II. Em.	4	$90\frac{1}{2}$ G	$90\frac{1}{2}$ G
- Mastricht.	4	$62\frac{1}{2}$ B	$62\frac{1}{2}$ B
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	97 B	97 bz
Amst.-Rotterd.	4	$79\frac{1}{2}$ B	$79\frac{1}{4}$ B
Berg.-Märkische	4	91 bz u G	91 B
- - Pr.	5	$102\frac{1}{2}$ bz	$102\frac{1}{2}$ bz
- II. Em.	5	$102\frac{1}{2}$ bz	$102\frac{1}{2}$ bz
Dtm.-S.-P.	4	91 bz	91 bz
Berlin-Anhalt.	4	172 B	172 bz
- - Pr.	4	- -, 2.$100\frac{1}{2}$B	- -, 2.$100\frac{1}{2}$b
Berl.-Hamburg.	4	$106\frac{1}{2}$ bz	$107\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ G	$102\frac{1}{2}$ G
- II. Em.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$ G	$101\frac{3}{4}$ G
Berl.-P.-Magd.	4	127 B	127 bz u G
- Pr. A. B.	4	$92\frac{1}{2}$ G	$92\frac{1}{2}$ G
Berl.-P.-M.L.C.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ bz	$100\frac{1}{2}$ bz
- - L. D.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ bz	$100\frac{1}{2}$ B
Berlin-Stettiner	4	151 bz	152 bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	177 bz
- - Neue	4	— —	167 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	$104\frac{1}{4}$ bz	106 B
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$160\frac{3}{4}$ B	$160\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$ G	$101\frac{1}{4}$ G
- II. Em.	5	$103\frac{1}{2}$ bz	$103\frac{1}{2}$ bz
- -	4	$91\frac{1}{2}$ bz	$91\frac{1}{4}$ G
- III. Em.	4	$91\frac{1}{4}$ bz	$91\frac{1}{4}$ bz
- IV. Em.	4	$91\frac{1}{4}$ bz	$91\frac{1}{4}$ bz
Düsseld.-Elberf.	4	$149\frac{1}{2}$ bz u G	150 bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	102 G	102 G
Fr. St.-Eis.	3	161 G	160 bz
- - Pr.	4	$293\frac{1}{2}$ et 94 m.b	294 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	150 B [u G	150 B
Löbau-Zittau	4	69-$69\frac{1}{4}$ bz	— —
Magd.-Halberst.	4	$204\frac{1}{2}$ bz	205 et bz u B
Magd.-Wittenb.	$4\frac{1}{2}$	$48\frac{1}{2}$ G	48 G
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	115 B	115 B
Mecklenburger	4	$58\frac{3}{4}$ bz	$58\frac{3}{4}$ bz
Münst.-Ham.	$4\frac{1}{2}$	95 G	95 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —

		vom 13.	vom 12.
Niederschl.-M.	4	$93\frac{3}{4}$ bz	$93\frac{3}{4}$ bz
- - Pr.	4	94 bz	94 B
- Pr. I. II. Sr.	4	94 bz	94 B
- - III. -	4	$93\frac{1}{2}$ G	$93\frac{1}{2}$ G
- - IV. -	5	$102\frac{1}{2}$ bz	$102\frac{1}{2}$ bz
Niederschl. Zwb	4	95 bz	95 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61 G	61 bz u G
- - Pr.	5	$100\frac{1}{4}$ B	$100\frac{1}{4}$ G
Oberschl. L. A.	$3\frac{1}{2}$	207 B	207 bz
- - B.	$3\frac{1}{2}$	— —	— —
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{4}$ B	$82\frac{1}{4}$ B
- - D.	4	91 B	91 G
- - E.	$3\frac{1}{2}$	79 bz	$79\frac{1}{8}$ bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	$68\frac{1}{2}$ G	$68\frac{1}{2}$ B
- Ser. I.	5	$101\frac{1}{4}$ G	$101\frac{1}{4}$ G
- - II.	5	101 G	101 G
Rheinische	4	$116\frac{1}{2}$ B	$116\frac{1}{2}$ B
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- (St.) Pr.	4	92 bz	$91\frac{1}{2}$ bz
- v. St. g.	$3\frac{1}{2}$	— —	— —
Ruhrort.-Cref.	$3\frac{1}{2}$	92 G	92 G
- - Pr. I.	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
- - -	4	90 bz	90 bz
Starg.-Posener	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$ bz	$95\frac{3}{4}$ etw bz
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$ bz	$100\frac{3}{8}$ bz
Thüringer	4	$124\frac{1}{2}$ bz	$124\frac{1}{2}$ bz u B
- Pr.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ G	$101\frac{1}{2}$ G
- III. Em.	—	$101\frac{1}{2}$ G	$101\frac{1}{2}$ G
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

		vom 13.	vom 12.
Braunschw. BA.	4	143 B, junge $142\frac{1}{2}$ G	143B, j$142\frac{1}{2}$ G
Weimarsche -	4	134 et b u B	134 et bz u B
Darmst. -	—	$164\frac{1}{4}$-64 bz	$165\frac{1}{4}$-$64\frac{3}{4}$ bz
Geraer -	—	$114\frac{1}{2}$-115 bz	$115\frac{1}{2}$ B
Oesterr. Metall.	5	85 etw bz	85 bz
- 54er PA	4	107 B	$107\frac{1}{8}$ B
- Nat.-A.	5	$86\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$ bz	$86\frac{3}{4}$ bz
- Banknot.	—	$101\frac{1}{4}$ G	$101\frac{3}{8}$ bz
Russ.-Engl.-A.	5	$110\frac{3}{4}$ bz	111 B
- 5 % Anleihe	5	101 bz u B	$101\frac{1}{4}$ bz
- 6 % Anleihe	5	102 bz u B	$102\frac{1}{4}$ bz
- Pln. Sch.-O.	4	85 bz u B	$85\frac{1}{2}$ bz
Poln. Pf III. Em.	4	$94\frac{1}{8}$ B	$94\frac{1}{8}$ B
Poln. 500 Fl. L.	4	$88\frac{1}{4}$ B	$88\frac{3}{4}$ B
- A. 300 Fl.	5	$95\frac{3}{4}$ G	$95\frac{3}{4}$ G
- B. 200 Fl.	—	$21\frac{1}{2}$ G	$21\frac{1}{2}$ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	$39\frac{1}{2}$ bz	39-$\frac{1}{4}$ bz
Badensche 35 Fl.	—	$27\frac{1}{2}$ G	$27\frac{3}{8}$ G
Hamb. P.-A.	—	$66\frac{1}{2}$ G	$66\frac{1}{2}$ G

Die heutige Börse stand unter dem Einflusse abermals verbreiteter Gerüchte von bevorstehenden Regierungs-Verordnngen gegen die Commandit-Gesellschaften. Der Verkehr wurde dadurch beeinträchtigt und jede Aufschwung zurückgehalten. Auf die Nachricht, dass zunächst keine Maassregel bevorsteht, befestigte sich die Börse wieder etwas und nur einige Eisenbahn-Actien schliessen unter ihren Sonnabend-Notirungen.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.